

Zur Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie Rudolf Steiners (II von III)

Rüdiger Blankertz

(Dezember 2019)

INHALT

| | |
|---|----|
| <i>Vorbemerkung</i> | 3 |
| <i>Die Fragestellung als unerkanntes Problem</i> | 4 |
| <i>Rudolf Steiner zur Nicht-Aufnahme seiner ‹Geheimwissenschaft› (1925).....</i> | 8 |
| <i>Zur sogenannten ‹Erkenntnisfrage›.....</i> | 9 |
| <i>Die unmögliche Frage: ‹Wie ist Erkenntnis möglich?›</i> | 11 |
| <i>... und die ‹real existierende Geisteswissenschaft›</i> | 13 |
| <i>Was setzt Rudolf Steiner als Problembewusstsein gegenüber seinen geisteswissenschaftlichen Schriften voraus?</i> | 19 |
| <i>Die wahre Gestalt der Erkenntnisfrage, wie sie Rudolf Steiner stellt.....</i> | 21 |
| <i>Und die ‹landläufige› Wissenschaft?.....</i> | 24 |
| <i>Rudolf Steiner als Erkennender.....</i> | 27 |
| <i>Fazit</i> | 29 |
| | |
| <i>Anzeige einer Buchneuerscheinung</i> | 31 |

Anhang: Auszug aus ENB 24/2019

Voraussichtlicher Lesezeitaufwand (ohne Denkpausen): 100 Minuten.

Vorbemerkung

Roland Tüscher, Initiator der ‹Initiative Entwicklungsrichtung Anthroposophie› und Herausgeber von ‹Ein Nachrichtenblatt› (seit 2011), hat an Michael 2019 einen Aufruf veröffentlicht, in dem er zur geistigen und finanziellen Unterstützung eines von ihm wohl schon gegründeten ‹Rudolf Steiner-Instituts› auffordert. Gefördert werden soll «die Arbeit an der Aufschlüsselung der wissenschaftlichen Methode der Anthroposophie, deren Erarbeitung zunächst in einführnden und aufbauenden Forschungsgesprächen und deren Aufbereitung durch entsprechende Arbeitsunterlagen.»¹ Das Projekt ist interessant genug, um sich mit seinen Voraussetzungen und Forderungen zu befassen. Diese liegen in dem wechselseitigen Verhältnis der Beteiligten zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners einerseits und zum heutigen Wissenschaftsverständnis andererseits. Diese Voraussetzungen zu klären ist Anliegen des folgenden Artikels in drei Teilen. Im ersten Teil wurde das Projekt ‹Rudolf Steiner-Institut›, wie es Tüscher vorstellt, [genauer untersucht](#).² In diesem zweiten Teil wird nun an einem Beispiel aufgesucht, wie Rudolf Steiner selber sich zum Verhältnis seiner Anthroposophie zur akademischen Wissenschaft gestellt hat. In einem dritten Teil soll dieses Verhältnis aus dem Gesichtspunkt zur Sprache kommen, der sich aus gewissen geisteswissenschaftlichen Mitteilungen Rudolf Steiners zur ‹Michael-Tätigkeit› ergibt. – Ich habe Roland Tüscher den 1. Artikel vor einigen Wochen (Ende Oktober 2019) zugesandt. Eine Antwort oder gar die Zusage des Abdrucks ist bisher nicht erfolgt.

Rüdiger Blankertz

¹ Ein Nachrichtenblatt (ENB), 9. Jg. 2019, Nr. 19, 29. September 2019, S. 6. **Ein Auszug dieser Ausgabe ist dem 1. Teil dieses Artikels angehängt.**

² Kurzlink zur Datei (Artikel I) auf www.menschenkunde.com: tinyurl.com/yyqbh96f

II. Wie sieht Rudolf Steiner das Verhältnis seiner Geisteswissenschaft zur akademischen Wissenschaft?

Die Fragestellung als unerkanntes Problem

Im Tüscherschen Nachrichtenblatt scheint über den folgenden Satz Frank Lindes *programmatischer* Konsens zu bestehen:

«Die Frage, wie heute die Anthroposophie als Geisteswissenschaft vor der akademischen Wissenschaft und der Welt sachgemäß vertreten werden muss, ist noch nicht beantwortet.» (ENB 23/2019, S. 12, rechts oben. Siehe die Anlage zu diesem Dokument.)

Sehen wir uns diese Formulierung einmal genauer an. Eine Anzahl von Personen findet, dass sie die Pflicht haben, heute ‹die Anthroposophie als Geisteswissenschaft› sachgemäß zu vertreten. Vertreten wollen sie die Anthroposophie vor der akademischen Wissenschaft, ja gar – vor der Welt. Wie dies zu machen ist, wissen sie aber noch nicht. Sie wollen dieses Wie aber klären.

In diese Fragestellung ist bereits eine ganze Reihe von Voraussetzungen eingeflossen. «Die Frage, wie *heute* die Anthroposophie [...] *sachgemäß* vertreten werden muss, ist noch nicht beantwortet.»

Dieses ‹Heute› setzt ein Gestern und ein Morgen voraus. Darf man annehmen, der Autor meint vielleicht, dass ‹gestern› zum Beispiel Rudolf Steiner selbst die Anthroposophie vor der akademischen Wissenschaft und vor der Welt vertreten hat? Und dass diese Vertretung ‹sachgemäß› war? Wenn ja: Ist sie es denn *heute* nicht mehr? Vertritt etwa Rudolf Steiner in seinen Schriften seine Geisteswissenschaft nicht mehr vollgültig? Und ist es nicht die Aufgabe derer, die sich zur Anthroposophie Rudolf Steiner bekennen, auf diese sachgemäße Vertretung durch Rudolf Steiner selbst entschieden hinzuweisen? Wäre es dann nicht eher angesagt, dass die Anthroposophie-Freunde die Ignoranz der akademischen Wissenschaft und ihre oft lügenhafte Entstellung der Anthroposophie Rudolf Steiners aufdecken, den Gegnern also die ‹Maske vom Gesicht reißen› müssten?

Indem dieser Punkt – dass *Rudolf Steiner selbst* seine Anthroposophie vollgültig vertritt – nicht klar ausgesprochen wird, droht ein Missverständnis sich einzu-

schleichen. Es könnte sein, dass Anthroposophie-Freunde meinen, sie selber könnten die Anthroposophie Rudolf Steiners sachgemäß vertreten. Wäre das nicht eine Anmaßung? Sie würden damit ja behaupten, dass die Anthroposophie Rudolf Steiners von ihnen vollgültig verstanden und in ihnen realisiert wäre. Die obige Fragestellung Frank Lindes lässt den Zweifel an einer solchen naiven Überhebung durchaus zu. Denn das Wie der sachgemäßen Vertretung der Anthroposophie wird ja als ungeklärt bezeichnet. Für Rudolf Steiner aber kann man eine solche Unklarheit nicht annehmen.

Die offene Frage nach dem rechten Wie setzt somit auch voraus, dass Linde, Tüscher e tutti quanti damit die Möglichkeit zumindest offen lassen – ohne sie zu benennen –, die rechte Vertretungsart bei Rudolf Steiner erst noch aufzusuchen. Es könnte also sein, dass noch Unklarheiten bestehen über die Art, wie Rudolf Steiner selbst die rechte Vertretung seiner Anthroposophie gegenüber der akademischen Wissenschaft verstanden wissen wollte. Die Unklarheit kann sich auch zum Irrtum steigern. Irrtum heißt hier: man vertritt etwas, das aber nicht die Anthroposophie Rudolf Steiners ist. Um diesem Irrtum vorzubeugen, hat Rudolf Steiner seine Anthroposophie auch und vor allem gegenüber denen vertreten, die sich für sie interessierten. Denn man kann ja nicht voraussetzen, dass eine Interesse an und ein Studieren der Anthroposophie Rudolf Steiners im ersten, zweiten oder x-ten Ansatz schon das volle Verständnis derselben liefert. Gegenüber der ‹Sache Anthroposophie› haben die Anthroposophie-Freunde allen anderen Interessenten im Grunde nichts voraus. Vielleicht haben sie sogar ein Minus einzurechnen, weil sie bereit sein könnten, auf die Prüfung des eigenen Verstehens vor der Anthroposophie Rudolf Steiners zu verzichten – aus lauter Sympathie. Dies bedenkend, müsste unsere Fragestellung ganz anders lauten, wenn sie der *Sache* ‹Anthroposophie Rudolf Steiners› *angemessen* sein soll:

«Die Frage, wie wir heute – fast 100 Jahre nach dem Tod Rudolf Steiners – die Sache *seiner* Anthroposophie *gegen uns selber* vertreten können, ist noch gar nicht gestellt.»

Zur Verdeutlichung: Der Unterschied der Lindeschen Frage zu dieser liegt im Folgenden: Linde macht nicht klar, ob er nun selber über die Anthroposophie als Geisteswissenschaft verfügt oder ob bei ihm noch eine Differenz zu Rudolf Steiner besteht. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass er von ‹Anthroposophie› spricht, ohne den Namen ‹Rudolf Steiner› damit zu verbinden. Will er nun eine Art finden, wie er eine Anthroposophie *ohne* Rudolf Steiner, über die er dann doch irgendwie verfügen müsste, vor der akademischen Wissenschaft und der Welt vertreten kann? Sieht er sich tatsächlich als Vertreter ‹der Anthroposophie›, also genau genommen als ‹Vertreter Rudolf Steiners›? – Wie ge-

sagt, dieser heikle Punkt wird nicht klar angesprochen. Er soll im diesem Artikel ein Stück weit geklärt werden.

In der Umformulierung der Frage hingegen wird eine Position eingenommen, von der aus das *Verhältnis* der Anthroposophie *Rudolf Steiners* zur *Zeitgenossenschaft* betrachtet werden soll. Das je *eigene* Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners ist somit ebenso Gegenstand der Betrachtung wie ihr Verhältnis zur akademisch-wissenschaftlichen Welt. Eine unbesehen – quasi unbewusst – behauptete ‹Identität› der Anthroposophie-Auffassung der Anthroposophie-Freunde mit der eigentlichen Anthroposophie Rudolf Steiner wird hier bezweifelt. Das ist erst einmal ein wesentlicher Unterschied. Ich denke, wie es sich damit verhält, könnte doch als eine nicht unwesentliche – wenn auch wenig beliebte – Fragestellung anerkannt werden. Dazu kommt dann noch die Frage nach dem eigenen Verhältnis der Anthroposophie-Freunde zur akademischen Wissenschaft und zur Welt.

Die Zeitgenossenschaft, die als solche der Anthroposophie Rudolf Steiners *gegenübersteht*, teilt sich in zwei Lager: Das der Anthroposophie-Freunde, denen Anthroposophie aus intimen, aber eher dunklen Gründen *per se sympathisch* ist, und das der anderen, die sich ihr gegenüber aus scheinbar leichter verständlichen Gründen *antipathisch* und damit ablehnend verhalten. Unsere Blickrichtung aber weist auf eine dritte, beobachtende Position zurück. Diejenige Position, von der aus die Frage nach dem *Verhältnis* der – jetzt umfassend in ihren verschiedenen Nuancen gedachten – Zeitgenossenschaft zur Anthroposophie Rudolf Steiners gestellt werden kann. Ich darf anmerken, dass nur diese dritte Position die Beobachtung auch der jeweils eigenen möglich machen kann.³

Wenn aber die Frage nach dem *Verhältnis* zum Beispiel der akademischen Wissenschaft zur Anthroposophie Rudolf Steiners bei den akademischen Wissen-

³ Diese Beobachtungsposition bewusst anzustreben ist Voraussetzung von Wissenschaftlichkeit. Rudolf Steiner zitiert u.a. in seiner ‹Theosophie› einleitend und Richtungsweisend Goethe (aus ‹der Versuch als Vermittler von Subjekt und Objekt›): «Sobald der Mensch die Gegenstände um sich her gewahrt wird, betrachtet er sie in bezug auf sich selbst; und mit Recht, denn es hängt sein ganzes Schicksal davon ab, ob sie ihm gefallen oder mißfallen, ob sie ihn anziehen oder abstoßen, ob sie ihm nützen oder schaden. Diese ganz natürliche Art, die Dinge anzusehen und zu beurteilen, scheint so leicht zu sein, als sie notwendig ist, und doch ist der Mensch dabei tausend Irrtümern ausgesetzt, die ihn oft beschämen und ihm das Leben verbittern. - Ein weit schwereres Tagewerk übernehmen diejenigen, deren lebhafter Trieb nach Kenntnis die Gegenstände der Natur an sich selbst und in ihren Verhältnissen untereinander zu beobachten strebt: denn sie vermissen bald den Maßstab, der ihnen zu Hilfe kam, wenn sie als Menschen die Dinge in bezug auf sich betrachten. Es fehlt ihnen der Maßstab des Gefallens und Mißfallens, des Anziehens und Abstoßens, des Nutzens und Schadens. Diesem sollen sie ganz entsagen, sie sollen als gleichgültige und gleichsam göttliche Wesen suchen und untersuchen, was ist, und nicht, was behagt.» (GA 9, S. 24.)

schaftlern da wäre, würden sie doch die Ausführungen Rudolf Steiners dazu zur Kenntnis nehmen. Ein Verhältnis zu konstatieren schließt doch die Anerkennung der ins rechte Verhältnis zu setzenden Positionen ein. Zum Beispiel müsste man an der Akademie die Ausführungen Rudolf Steiners zum Verhältnis von Anthropologie und Anthroposophie in *«Von Seelenrätseln»* interessiert studieren. Davon ist aber nichts zu bemerken. Die Ablehnung der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wird durch ihre Ausgrenzung unkommentiert exekutiert. Zur Not wird auch mal verbal dekretiert: Es handelt sich in puncto Anthroposophie nicht um Wissenschaft. Ein zu klärendes *Verhältnis* wird nicht einmal in Erwägung gezogen.

Deshalb ist die Bestimmung des Verhältnisses der Anthroposophie Rudolf Steiners zur akademischen Wissenschaft offensichtlich niemand anderem als den Anthroposophie-Freunden vorbehalten und zugehört. Aber diese Bestimmung ist nur dann möglich, wenn zugleich auch das eigene Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners untersucht wird. Es kann nicht darum gehen, die begründungslose Ablehnung auf der einen Seite mit einer unbegründeten Annahme von der anderen Seite zu konterkarieren. Die Anthroposophie-Freunde sind aus meiner Sicht dazu aufgefordert, sich selbst auch *als Zeitgenossen* der akademischen Wissenschaft zu sehen, und sich Rechenschaft zu geben, wie sie von daher dazu kommen, die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners als *wahre Wissenschaft* anzuerkennen. Selbstbeobachtung ist angesagt. Wir sollen aus einem naiven, identifizierenden Nicht-Verhältnis in ein beobachtendes (objektives) Verhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners und zu uns selber als *«Freunde der Anthroposophie Rudolf Steiners»* eintreten. Diese Position einzunehmen ist sachlich notwendig, weil die Anthroposophie Rudolf Steiners ein *kritisches Bewusstsein* fordert. Solange diese Forderung nicht aufgegriffen wird, ist die Frage nach der *«Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie»* selbst ein unerkanntes Problem. Davon soll weiterhin die Rede sein.

Zunächst aber frage ich: Wie sieht Rudolf Steiner selber die Möglichkeit, dass seine Geisteswissenschaft von der Zeitgenossenschaft und damit von der akademischen Wissenschaft *«aufgenommen»* oder *«angenommen»* wird? Und wie sehen dies wiederum Anthroposophie-Freunde?⁴

⁴ Eine ausführliche Darstellung, wie Rudolf Steiner *in seinen Schriften* auf das Problem der Aufnahme seiner Anthroposophie seitens der Anthroposophie-Freunde eingeht, muss einem späteren Artikel vorbehalten bleiben. Es wird vorausgesetzt, dass die Vorworte zum Beispiel zur *«Geheimwissenschaft...»*, in denen diese Frage angesprochen wird, dem Leser zumindest dem Wortlaut nach bekannt sind.

Rudolf Steiner zur Nicht-Aufnahme seiner ‹Geheimwissenschaft› (1925)

Am 10. Januar 1925 schrieb Rudolf Steiner die folgenden Sätze in die Vorrede zur 16.-20. Auflage seines Buches ‹Die Geheimwissenschaft im Umriss›:

«[...] damals – 1909 – [erschien] mir die Veröffentlichung des Buches als ein Wagnis [...]. Denn ich wusste ja, dass die geforderte Unbefangenheit gerade diejenigen nicht aufbringen können, die Naturwissenschaft beruflich treiben, und ebenso wenig alle die zahlreichen Persönlichkeiten, die in ihrem Urteile von diesen abhängig sind.»⁵

Untersuchen wir zuerst einmal diese Sätze ein wenig. Der Verfasser einer Schrift mit dem Titel ‹Wahrheit und Wissenschaft›⁶, in welcher er 1892 schon dem Titel nach die Grundlage aller Wissenschaftlichkeit vor Aller Augen öffentlich entwickelt hat, *wagt* also 17 Jahre später die Veröffentlichung einer ‹Geheimwissenschaft im Umriss›. Das Wagnis besteht darin, dass ihm schon bei der Abfassung derselben bewusst war: Diese Geheimwissenschaft fordert etwas, das Leute, die Wissenschaft als Beruf betreiben, nicht aufbringen *können*. Von diesen Leuten sind wieder etliche andere abhängig, die ihr Urteil an dem der Wissenschaftler ausrichten. Und diese sind ebenfalls nicht in der Lage, die geforderte *Unbefangenheit* aufzubringen. Insgesamt eine klare Verneinung von Ambitionen und Hoffnungen auf eine Annahme der anthroposophischen Geisteswissenschaft seitens der ‹scientific community›.

Illusionen über eine Respektierung – geschweige denn eine Aufnahme – seiner ‹Geheimwissenschaft› in der ‹scientific community› hat sich Rudolf Steiner auch nie gemacht. Die Vorreden zu früheren Auflagen geben jedenfalls keinen Anlass, dies in Zweifel zu ziehen. Und dasselbe gilt für seine anderen geisteswissenschaftlichen Bücher ebenso. Es ist laut Rudolf Steiner klar: Wer Wissenschaft als Beruf betreibt, *kann* sein anthroposophische Buch *nicht* so lesen, dass es ihm seinen wahren wissenschaftlichen Sinn erschließt. Und wer *irgendwie* von dieser Wissenschaft abhängig ist, kann dies ebenfalls nicht.

Bei den Anthroposophie-Freunden hat er sich wohl Hoffnungen gemacht. Doch im Weiteren soll gezeigt werden, dass man sich als Anthroposophie-Freund eine Unabhängigkeit von ‹der Wissenschaft› vorreden kann, indem man die tat-

⁵ GA 13, S. 28.

⁶ Der ursprüngliche Titel der als ‹Wahrheit und Wissenschaft› erweitert publizierten Dissertation Rudolf Steiners lautet: ‹Die Grundfrage der Erkenntnistheorie mit besonderer Rücksicht auf Fichtes Wissenschaftslehre. Prolegomena zur Verständigung des philosophierenden Bewusstseins mit sich selbst›.

sächlich gegebene Abhängigkeit übersieht – aus purer Sympathie für die Anthroposophie, die aber auch eine maskierte Antipathie sein könnte...

Zur sogenannten ‹Erkenntnisfrage›

Die geforderte *Unbefangenheit* gegenüber den Darstellungen Rudolf Steiners über die gemeinsame Evolution von Welt und Mensch in seiner ‹Geheimwissenschaft im Umriss› erscheint in ‹Wahrheit und Wissenschaft› als *Voraussetzungslosigkeit*. Letztere wird von Rudolf Steiner als Grundlage jeder echten wissenschaftlichen Bemühung aber nicht bloß gefordert, sondern in ihren Prinzipien entwickelt. Gefordert wird sie, weil er findet, dass sie fehlt. Er entwickelt sie, weil er eine Möglichkeit sieht, das Fehlende aus seinem Nichtvorhandensein doch hervorzuholen. Sprich: So selbstgewiss sich auch heute noch ‹die Wissenschaft› geriert, so gewiss ist für Rudolf Steiner, dass gerade diese Wissenschaft eine Situation heraufführt, in welcher die Frage *wahrer* Wissenschaftlichkeit eine überwältigende Bedeutung erhalten wird. Nach den ‹zwei Wurzelfragen des menschlichen Seelenlebens› sei ja alles hingerichtet, was er zum Beispiel durch ‹Die Philosophie der Freiheit› mit dem von ihm gesuchten Leser *besprechen* will.⁷ Von der unter der Oberfläche des Tages okkult wirkenden Wurzel-Regung, die zur Entstehung eines menschlichen Seelenlebens hindrängt, ist zurzeit noch wenig zu sehen. Auf der einen Seite werden diese Fragen durch sein Buch also vorab angeregt, auf der anderen aber ist ihr Auftreten auch vorausgesetzt, damit das *Gespräch* mit Rudolf Steiner stattfinden kann. Dass diese Fragen auftreten *werden*, wenn seine ‹Grundzüge einer modernen Weltanschauung› der Gegenwartszivilisation den illusorischen Boden entzogen haben, ist für den Autor offenbar selbstverständlich. Der Vorbote dieser in Zukunft gewiss mit aller Gewalt aufbrechenden Fragen ist die Anerkennung der Notwendigkeit, dass wahre Wissenschaft für ihre Betätigung Voraussetzungslosigkeit zu erstreben habe. Diese Anerkennung kann zurzeit nur von wenigen Menschen schon wirklich erfolgen...⁸

Wer jedoch die von Rudolf Steiner beschriebene Voraussetzungslosigkeit als *notwendig* für Wissenschaft nicht anerkennen kann, wird zwangsläufig im Trüben fischen, aber meinen, er betreibe Wissenschaft. Er weiß nicht, wonach er sucht, wenn er von ‹Wissenschaft› spricht. Aber eben das ist ihm nicht klar. Denn für diese Klarheit muss die Not erkannt werden, die von dem Fehlen wahrer Wissenschaft bewirkt wird. Die Not besteht eigentlich darin, dass das

⁷ GA 4, S. 7.

⁸ Manche Sympathisanten der Anthroposophie lesen die erkenntniswissenschaftlichen Darstellungen Rudolf Steiners ja so, dass sie voraussetzen, letztere würden das, was ‹durch Erleben oder Wissenschaft› an sie herankommt, sicher ‹gegen Zweifel und kritisches Urteil› stützen. Sie immunisieren sich so auch gegen den Zweifel, ob Erkenntnis, wie sie Rudolf Steiner meint, vielleicht doch noch etwas anderes sei als – Gewissheit.

menschliche Bewusstsein, mit dem ja Wissenschaft überhaupt erst beginnt, *nicht weiß, was es heißt, dass es nicht weiß* was es ist, woher es kommt und wozu es da ist. Das Bewusstsein nimmt sich heute noch selber als Gegebenheit hin. Aber diese Hinnahme ist im Grunde eine *Leugnung des Bewusstseins vom Bewusstsein*. Und diese Leugnung führt zur Zerstörung des Bewusstseins. Warum?

Wenn die Biene Maja von Blüte zu Blüte fliegt und den Nektar daraus saugt, hat sie kein Bewusstsein davon. Sie ist mit ihrer Tätigkeit eins. Bewusstsein setzt die Trennung voraus zwischen dem Tätigen und dem Objekt seiner Tätigkeit. Sind beide aber getrennt, wird der *Zusammenhang* der Tätigkeit und ihrem Objekt fraglich. Da aber für die Existenz des Tätigen in der Welt der Objekte der Zusammenhang derselben mit seiner Tätigkeit entscheidend ist, muss der fehlende Zusammenhang durch *Wissen* ersetzt werden. Das Bewusstsein als Ursache und Ergebnis jener Trennung schafft also ein Problem, das durch *Wissenschaft* gelöst werden muss. Der verlorene Zusammenhang der Dinge muss erkannt werden, damit die Tätigkeit dem realen Zusammenhang der Dinge entsprechen kann. Was die Biene Maja unbewusst vollbringt, müsste der Mensch bewusst leisten, wenn er wieder ein Naturwesen sein wollte. Würde dies aber ohne weiteres gelingen, dann wäre das Bewusstsein wiederum überflüssig. – Heute darf wohl gesagt werden: Eine Technik, die einen funktionierenden Zusammenhang der Dinge produzierte, würde das Bewusstsein auslöschen. Es wäre sinnlos und überflüssig, ja schädlich. Gäbe es eine solche Technik (von der heute viele ja glauben, dass sie schon da ist), müssten ihre Macher das menschliche Bewusstsein als Störfaktor, ja als Bedrohung auffassen und alles tun, um es wegzuschaffen. Heute kann sich jeder davon überzeugen, dass dieses Wegschaffen bereits begonnen hat. Die Erregung darüber wächst, aber man begreift nicht, worum es geht: Dass das menschliche Bewusstsein nicht dazu da ist, die Probleme technisch zu lösen, die durch sein Auftreten erzeugt werden⁹, sondern zu dem ganz anderen Zweck ist es da: Dass es *sich selbst* zum Problem wird. Aus diesem Grunde fordert Rudolf Steiner, dass das menschliche Bewusstsein sich über sich selber mit sich selbst verständige. Das Ziel seiner philosophischen Darstellungen ist es, die Notwendigkeit der ‹Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst›¹⁰ aufzuzeigen, bevor es sich de facto selbst zerstört und mit dem *Sinn* des Daseins der Menschheit in der Welt auch dieses menschliche Dasein und seine Welt vernichtet, ehe dieser Sinn von einer genügenden Anzahl von Menschen erfasst worden ist.

⁹ Johannes Mosmann hat in seinem Artikel ‹Die verborgene Ursache des Klimawandels› die Unmöglichkeit einer technischen Lösung der zerstörenden Folgen des unbegriffenen Erkenntnisproblems überzeugend dargelegt. Die Drei, 12/2019 S. 14ff.

¹⁰ Rudolf Steiner, Mein Lebensgang, GA 28, S. 178 und 198.

Die ‹Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst› wird von Rudolf Steiner durch seine erkenntnistheoretischen Schriften vorbereitet. Sie beschreiben und beantworten die Frage: ‹Was ist Erkennen?›¹¹ Das ist eine ganz andere Frage als die auf Kant zurückgehende: ‹Wie ist Erkenntnis möglich?› Ich gehe auf diesen Unterschied ein, weil ich meine, dass die Kantsche Frage oft unbesehen auch für die Erklärung der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners herangezogen wird. Sie würde dann lauten: ‹Wie ist geisteswissenschaftliche Erkenntnis möglich?› Dass *diese* Frage nach den erkenntniswissenschaftlichen Axiomen Rudolf Steiners unmöglich ist und bloß in die Irre führt, soll hier ein wenig verdeutlicht werden. Der geneigte Leser halte dies im folgenden Abschnitt im Bewusstsein.

Die unmögliche Frage: ‹Wie ist Erkenntnis möglich?› ...

Die Frage: ‹Wie ist Erkenntnis möglich?› geht, einfach gesagt, davon aus, dass es ‹Erkenntnis› als Inhalt der Wissenschaften schon gibt. Aber dieser angeblich gegebenen Erkenntnis mangelt die nicht mit ihr zugleich gegebene Erkenntnis, wie sie *möglich* ist. Man weiß also nicht zu sagen, wie diese wissenschaftlich gegebenen Erkenntnisse zustande kommen. Man steht gewissermaßen davor, als wären sie ‹aus der Pistole geschossen› worden. Selbstverständlich kann die Frage, wie die Wissenschaften zu ihren Erkenntnissen kommen, nicht von diesen Wissenschaften beantwortet werden. Der Vorgang der Entstehung von Erkenntnissen liegt ja immer *vor* dem Auftreten derselben. Es müsste zur Klärung der Frage nach der Entstehung von Erkenntnissen eine Wissenschaft von den Wissenschaften geben. Diese Grundwissenschaft sollte eigentlich die Philosophie sein. Das ungelöste Problem der Philosophie war aber, wie man aus dem Stadium eines vom Materialismus als erstrangig angenommenen Nicht-Bewusstseins beziehungsweise Nicht-Wissens zum Bewusstsein und seinem Inhalt, dem Wissen kommt. Dieser Übergang wurde zum Problem der Philosophie, als die abstrakten Identitätsphilosophen und ihre Systeme an dem Auftreten der modernen Naturwissenschaft kollabierten. So entstand schließlich für eine Zeitlang am Ende des 19. Jahrhunderts die Modeerscheinung der ‹Erkenntnistheorie›. Das Problem konnte, so der akademische Konsens, nicht gelöst werden. Denn um es zu lösen, hätte man ja den Übergang von dem Nichtwissen zum Wissen, also vom Unbewussten ins Bewusste – *vollbewusst* und nachvollziehbar darstellen müssen. Dies wurde als in sich selbst widersprüchlich und damit als unmöglich ‹erkannt›, da das Bewusstsein, dessen Entstehung geklärt werden sollte, ja dabei immer schon vorausgesetzt wird. Das war dann der Tod der Philosophie. Sie verstarb, weil sie sich selbst nicht verstehen woll-

¹¹ ‹Wahrheit und Wissenschaft›, S. 140. Eine eingehendere Erörterung dieser Frage würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Die entsprechenden Passagen habe ich bei der Endredaktion herausgenommen.

te. Denn das Problem des Unbewussten wird ja vom Bewusstsein als die Frage nach dem Ursprung seiner selbst gestellt. Das Bewusstsein ist demnach immer das ursprüngliche Prinzip, das ‹Unbewusste› (zum Beispiel die ‹Materie›) ist daraus nur abgeleitet. Um das einzusehen, müsste man aber anerkennen, dass das eigene Bewusstsein jeweils nur ein *defizienter* Status von Bewusstsein ist, in welchem befangen, es seinen Ursprung vergessen hat. Auf dieser Schwierigkeit gründet die Ablehnung der Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners und damit auch die seiner Geisteswissenschaft. Beide Zurückweisungen entstehen, indem es der ‹scientific community› nicht möglich ist, ihre eigene Bewusstseins-Verfassung als defizienten Status eines höheren Bewusstseins anzuerkennen, welches letzteres man in der Person Rudolf Steiner als wirksam verorten müsste.

Heute gehen die sich immer noch so nennenden ‹Philosophen› für ihre – im Grunde nun überflüssige – Tätigkeit von den gegebenen ‹positiven Erkenntnissen› der Fachwissenschaften aus. Die Wissenschaften hingegen berufen sich auf die Mathematik, die Maß, Zahl und Gewicht in gesetzmäßige Zusammenhänge einbindet. Mathematik ist etwas, was durch sich selbst begriffen wird. Wie es sein kann, dass dieses in sich durchsichtige Element tatsächlich die undurchsichtigen Vorgänge der Welt formal beschreiben kann, fragt man meist nicht mehr. Dass die Mathematik und die Erfahrung (mit gewissen Abstrichen an dem verwendeten Erfahrungsbegriff) übereinstimmen, gilt als eine hinzunehmende Tatsache. Die Abstriche sind erheblich. Im Prinzip aber gilt doch: Das in der Mathematik sich auslebende reine Denken ist in der Lage, Vorgänge der Erfahrungswelt nach gewissen Kriterien zu erfassen und zu beherrschen. Demnach muss die Mathematik als reines Denken einen *inneren* Bezug zu der Erfahrungswelt haben, obwohl es dieser als eine ganz andere, nicht gegebene, sondern denkend erzeugte Welt gegenübersteht. Rudolf Steiner beansprucht, dass ein *sich selbst erfassendes* reines Denken allen Welterscheinungen deren – der Sinnesbeobachtung verborgenes – Wesen hinzufügen kann, weil dieses Wesen sich in dem Denken selber äußert. Das möchte er durch seine *Erkenntniswissenschaft* nachweisen. Was das Wesen der Welterscheinungen aber wirklich ist – nämlich der wahre *Inhalt* des reinen Denkens – das beansprucht er durch seine *Geisteswissenschaft* darzustellen. Rudolf Steiners Geisteswissenschaft ist die Beschreibung des Inhalts *seines* Denkens. Man muss sich dabei allerdings fragen, WER denn diese Denk-Inhalte als den Welt-Inhalt denkt. Erneut steht man damit in der Not, ein höheres Bewusstsein als wissenschaftliche (nachvollziehbare) Tatsache anzuerkennen.

... und die ‹real existierende Geisteswissenschaft›

Was die sich selbst nicht erfassende Wissenschaft nicht klären kann, davon gehen manche Freunde der Anthroposophie oft ebenfalls aus: Dass es die Erkenntnisse der Geisteswissenschaft schon gibt. Diese liegen angeblich als Werk Rudolf Steiners vor, sagen sie. Tatsächlich? Und dann möchten sie erklären, «wie diese Erkenntnis möglich ist?» Fällt ihnen nicht auf, dass diese Frage von Rudolf Steiner als prinzipiell unmöglich entlarvt erledigt wurde?

Gibt es eine Wissenschaft ohne Wissenschaftler? Sicher nicht. Wer ein Buch über Mathematik liest, müsste das Gelesene auch nachvollziehend verstehen. Gibt es aber eine Geisteswissenschaft ohne Geisteswissenschaftler? Jedenfalls gibt es die anthroposophische Geisteswissenschaft nur mit Rudolf Steiner. Die Prinzipien seiner Wissenschaft hat Rudolf Steiner laut eigener Aussage in seinem schriftlichen Werk veröffentlicht. Um Geisteswissenschaftler zu sein, müsste man das geisteswissenschaftliche Buch also nachvollziehen und verstehen. Geisteswissenschaft ist aber nicht Wissenschaft von etwas Vorhandenem, sondern Wissenschaft vom Geist. Wo ist dieser Geist zu finden? *Im* geisteswissenschaftlichen Buch ist der Geist jedenfalls nicht. Denn dann würde er ja aus dem Buch ohne weiteres in das geistlose Bewusstsein herübergenommen werden können. Zwischen demjenigen Bewusstsein, das den Geist sucht, und dem Finden des Geistes hat Rudolf Steiner das anstrengende Studium seiner Bücher gesetzt. Er kann also nur im (richtigen) Studium seiner Bücher gefunden werden. Im Buch aber ist der Geist nicht. Wo ist er denn dann? Er muss *davor* sitzen. In den anthroposophischen Büchern Rudolf Steiners muss deshalb stets von dem die Rede sein, der davor sitzt und es zu lesen versucht. Was da geschrieben steht, hat keine Substanz, keinen Inhalt außer dem, der beim Lesen vom Leser geschaffen werden müsste. Wodurch? Durch die denkende Betätigung an der Schrift Rudolf Steiners. Was aber ist diese denkende Betätigung? Hier bestehen allerlei Unklarheiten. Die denkende Betätigung, die den Geist erfassen kann, soll an dem anthroposophischen Buch erst entstehen. Es ist nicht jene sich als Denken ausgebende Betätigung, die die Welterscheinungen passiv auf sich einwirken lässt und auf die Wahrnehmungen hin Gedanken so zu produzieren vorgibt, wie die Leber Galle produziert. Der Text Rudolf Steiners ist aber zunächst auch *Wahrnehmung*. Nur besteht diese spezielle aus Semantischen und syntaktischen Elementen, aus Wörtern und ihren Verbindungen. Diese Tatsache legt die Möglichkeit nahe, dass der Text Rudolf Steiners in seiner Gegebenheit schon als per se sinnhaftig aufzufassen wäre. Man gibt sich damit passiv an die Text-Wahrnehmung hin, und lässt reaktiv in seinem Bewusstsein Wortzusammenhänge als Sinnzusammenhänge gelten. Diese passive

– oder *relativ* aktive¹² – Aufnahme des Textes ist noch kein Denken. Man kann sich bei der Geisteswissenschaft nicht aufs Repetieren und Auswendiglernen verlegen. Rudolf Steiner:

«Meine ‹Geheimwissenschaft› hat für niemand einen Inhalt, der nicht darauf eingeht, sie selbst zu erarbeiten. Sie ist gewissermaßen nur eine Partitur, und man muss sich den Inhalt aus einer aktiven inneren Tätigkeit selbst erarbeiten; dann hat man ihn erst. Dadurch aber erwirbt man sich als Betrachter dessen, was der Geistesforscher erkundet hat, [...] aktives Denken, jenes Denken, das untertaucht in die Wirklichkeit, das mit der Wirklichkeit sich verbindet.»¹³

Wir halten fest: Im anthroposophischen Buch Rudolf Steiners steht – erstmal nichts! Es gibt keinen Inhalt, den man darin *vorfunden* und entnehmen könnte. Was man vorfindet, sind Wörter. Wörter ohne Inhalt. Notierungen von Tönen und Klängen, wenn man auf das Bild der Partitur eingehen will. Sang und Klang eben. Man kann die wunderbare Sprache Rudolf Steiners ästhetisch genießen. Was aber soll man sich daran erarbeiten? Einen Inhalt, von dem man jetzt vorab wissen soll, dass er *nicht* im Buch vorgegeben ist. Es kann nur gemeint sein, dass der Inhalt des anthroposophischen Buches, hier der ‹Geheimwissenschaft ...›, in *dem* Leser erstehen soll, der sich diesen Inhalt er-arbeitet. Man arbeitet das Buch nicht durch wie andere Bücher von irgendjemand, man hat das anthroposophische Buch Rudolf Steiners in sich selbst zu er-arbeiten.

Nochmals: Der Beginn dieser Arbeit kann nur da gefunden werden, wo man sich klar darüber wird: Das Buch hat so, wie man Bücher zu lesen pflegt – nämlich trotz aller relativen Aktivität passiv-aufnehmend –, gar keinen Inhalt.¹⁴ Den Inhalt erzeuge ich lesend selber, aber ich erzeuge ihn an dem Buch, das mir gerade *keinen* ‹Inhalt› darreicht, den ich in mein Bewusstsein einfach herübernehmen kann. Ich beginne damit, dass ich mir bewusst werde: Solange ich

¹² «Im gewöhnlichen Leben geben wir uns hin der Außenwelt oder dem, was aus unserem Inneren an Gedanken aufsteigt. Und so sehr wir auch in diesem gewöhnlichen Bewusstsein relativ Aktivität entwickeln, so sind wir im ganzen in unserem Denken doch passiv, hingegeben an die sinnliche oder an die innere seelische Welt.» Rudolf Steiner, Vortrag in Paris, 6. Mai 1924 (‹Wie erlangt man Erkenntnis der Übersinnlichen Welt?›). GA 84, S. 272.

¹³ Öffentlicher Vortrag in Basel, 4. Mai 1920 (‹Geisteswissenschaft (Anthroposophie) im Verhältnis zu Geist und Ungeist in der Gegenwart›). GA 334, S. 244.

¹⁴ Das gilt natürlich für alle anthroposophischen Bücher: «Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. *Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben.* Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.» Rudolf Steiner, GA 9, Theosophie, Vorrede zur 3.Auflage. S. 12. (Kursiv: RB)

glaube, dass in dem Buch ein ‹objektiver› Inhalt gegeben wird, den ich ‹zur Kenntnis› nehmen soll, bin ich auf einem Irrweg. Der Irrweg ist aber nicht zu vermeiden, weil ich ja erst mal darauf kommen muss, dass in dem dicken Buch gar nichts steht, außer ich bringe es selbst hervor. Doch was hat dieses womöglich Hervorgebrachte mit dem Buch zu tun? Was also, wenn es kein Inhalt ist, steht denn dann drin im anthroposophischen Buch? Da ist doch allerhand geschrieben! Wie könnte man sich sagen, da ist erstmal nichts zu holen?

Man müsste wohl selbst *merken*: Das bloße – auch intensivere – Aufnehmen dessen, was man als heutiger Leser doch zuerst für den Inhalt halten muss, gibt einem nichts Substantielles. Dann aber muss der Übergang kommen zu dem, was Rudolf Steiner «innere, aktive Tätigkeit» nennt. Wie kommt der denn zustande? Was soll denn der Unterschied zwischen einer Anstrengung sein bei dem, was man als ‹Lesen› gelernt hat und kann, und dieser zunächst unbekannt inneren Tätigkeit? Zweifellos muss man ja zuerst ganz ‹normal› lesen, um dann (wann?) nach jenem Übergang überhaupt Ausschau halten zu können. Oder gibt es gar keine andere Lesart als die gewöhnliche, nur in verschiedenen Stufen der Intensität dessen, was wir eben Lesen nennen?¹⁵ Was ist denn diese gewöhnliche Art des Lesens überhaupt? Ich müsste ja schon aus ihr herausgekommen sein, um mir diese Frage zu stellen, damit ich sie auch beantworten könnte. Ja, Rudolf Steiner fordert diese angeblich andere Lesart immer wieder, in den Vorworten zu den Schriften, in hundert Vorträgen. Aber er beschreibt sie nicht so, dass mir als Leser sogleich klar wird, was er meint. Hier ist – wie an anderen Stellen auch – die Rede von einer inneren, aktiven Tätigkeit, die der Schlüssel sein muss zum geforderten anderen Lesen. Der Gegensatz dazu ist ‹äußere, passive Tätigkeit›. Mit dem Letzteren wäre wohl das gewöhnliche Lesen charakterisiert: Ein nach außen gerichtetes passives Verhalten. Aber ich halte ja doch mein Lesen für aktives Tun! Inwiefern ist es denn gerade doch passiv? Der Text des anthroposophischen Buches muss ja irgendwie deutlich machen, dass er sich dem passiven Lesen entzieht. Und genau diese Elemente muss ich beim passiven Lesen übersehen. Aber sie müssen da sein. Wie kann ich sie finden? Anders gefragt: Wodurch werden sie mir verdeckt? Es ist ein Aberglaube!

Rudolf Steiner:

¹⁵ Diese Auffassung findet man meistens vertreten, wo einmal explizit über das Studium der Anthroposophie geschrieben wird. Die intensivste Art des Lesens, heißt es, sei die akademische Art. (Satz für Satz, Abschnitt für Abschnitt, Kapitel für Kapitel mit eigenen Worten zusammenfassen, und die Gültigkeit der Zusammenfassung dann mit Zitaten belegen. Das sei die Art, wie man gewöhnlich nicht liest. So stellt man sich die Erarbeitung der anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners vor. (Vgl. Robin Schmidt, Hans Zimmermann: Anthroposophie studieren. Zum selbständigen Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners in Einzelstudium und Gruppen. Dornach 1998.)

«Von allen Arten des Aberglaubens ist derjenige der schlimmste, der behauptet, man könne Recht und Geist aus der wirtschaftlichen Produktionsform hervorzaubern. Denn er verdunkelt nicht bloß das menschliche Vorstellen, sondern das Leben selbst. Er verhindert, dass der Geist sich zu *seinem* Quell wende, weil er ihm einen Scheinquell in dem Ungeistigen entdecken will. Der Mensch aber lässt sich nur allzu leicht täuschen, wenn man ihm davon spricht, dass der Geist aus dem Ungeist von selbst entstehe; denn durch diese Täuschung glaubt er sich von der Anstrengung befreit, die er als notwendig anerkennen muss, wenn er einsieht, dass der Geist nur durch den Geist erarbeitet werden kann.»¹⁶

Übertragen wir diese Sätze auf das Thema ‹Lesen›, klingt es so:

Von allen Arten des Aberglaubens ist derjenige der schlimmste, der behauptet, man könne [...] Geist aus [einem gedruckten Buch] hervorzaubern. Denn er verdunkelt nicht bloß das menschliche Vorstellen, sondern das Leben selbst. Er verhindert, dass der Geist sich zu *seinem* Quell wende, weil er ihm einen Scheinquell in dem Ungeistigen entdecken will. Der Mensch aber lässt sich nur allzu leicht täuschen, wenn man ihm davon spricht, dass der Geist aus dem Ungeist von selbst entstehe; denn durch diese Täuschung [der Druckform des Textes] glaubt er sich von der Anstrengung befreit, die er als notwendig anerkennen muss, wenn er einsieht, dass der Geist nur durch den Geist erarbeitet werden kann.

Gegen diesen grassierenden Aberglauben, von dem er wusste, dass er auch auf seine Bücher übergreifen will, wollte Rudolf Steiner für die Willigen eine Abhilfe schaffen. In seiner ‹Geheimwissenschaft› schreibt er auf S. 29:

«Ich habe ganz bewusst angestrebt, nicht eine ‹populäre› Darstellung zu geben, sondern eine solche, die notwendig macht, mit rechter Gedankenanstrengung in den Inhalt hineinzukommen. Ich habe damit meinen Büchern einen solchen Charakter aufgeprägt, dass deren Lesen selbst schon der Anfang der Geistesschulung ist. Denn die ruhige, besonnene Gedankenanstrengung, die dieses Lesen notwendig macht, verstärkt die Seelenkräfte und macht sie dadurch fähig, der geistigen Welt nahe zu kommen.»

Populär schreiben kommt also für Rudolf Steiner nicht in Frage. Das anthroposophische Buch *muss* unpopulär geschrieben sein! Gefordert wird so «die ruhige, besonnene Gedankenanstrengung». Und wieder wird der Übergang zur ‹rechten› Art des Lesens nur geheimnisvoll angedeutet.

¹⁶ GA 24 (Aufsatz: Sozialer Geist und sozialistischer Aberglaube), S. 82.

«Liest man Mitteilungen aus der sinnenfälligen Welt, so liest man eben über sie. Liest man aber Mitteilungen über übersinnliche Tatsachen im rechten Sinne, so lebt man sich ein in den Strom geistigen Daseins. Im Aufnehmen der Ergebnisse nimmt man zugleich den eigenen Innenweg dazu auf. Es ist richtig, dass dies hier Gemeint von dem Leser zunächst oft gar nicht bemerkt wird. Man stellt sich den Eintritt in die geistige Welt viel zu ähnlich einem sinnenfälligen Erlebnis vor, und so findet man, dass, was man beim Lesen von dieser Welt erlebt, viel zu gedankenmäßig ist. Aber in dem wahren gedankenmäßigen Aufnehmen steht man in dieser Welt schon drinnen und hat sich nur noch klar darüber zu werden, dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben.» (S. 49. Unterstreichungen von RB)

Was heißt «im rechten Sinne lesen»? Was merkt man nicht? Was ist ein «*wahres* gedankenmäßiges Aufnehmen»? Das ist Gegensatz zu unwahrem Aufnehmen. Letzteres geschieht beim gewöhnlichen Lesen. Man merkt es nicht. Wenn man aber (wie?) *wahrhaft* gedankenmäßig aufnimmt, merkt man etwas zunächst auch nicht, nämlich dass man damit schon in einer geistigen Wirklichkeit steht. Man muss sich nur über «unvermerkt Erlebtes» klar werden...

Alles klar?

Nun, es könnte jetzt klar sein: Dazu sind Fragen erforderlich, die wohl dann *nicht* unnötig erscheinen, wenn man einmal das Problem des Lesens im anthroposophischen Buch Rudolf Steiners¹⁷ erst einmal entdeckt hat. Davon ist allerdings bei den Anthroposophie-Freunden kaum etwas zu bemerken.¹⁸

¹⁷ Vgl. den Aufsatz des Verf.: «Vom Lesen im anthroposophischen Buch» (2010).

www.menschenkunde.com (Eingabe des Titels in die Suchmaske)

¹⁸ Im ersten Teil dieses Artikels bin ich dem von *Roland Tüscher* an zentraler Stelle gegebenen Hinweis auf das Leseproblem, wie es Rudolf Steiner ja nicht bloß einmal formuliert hat, nachgegangen, und habe bei ihm gefunden, dass er es nur aufwirft, um es sogleich wieder zu verlassen. Eine Klärung hat er nicht einmal im Ansatz versucht. Wenn zum Beispiel *Irene Diet* dieses von Rudolf Steiner benannte Problem des richtigen Lesens im anthroposophischen Buch explizit zum logischerweise einzig möglichen Ausgangspunkt ernsthafter Bemühungen um ein Verstehen der Anthroposophie Rudolf Steiners macht, wird ihr entgegengehalten, dass es ja banal und selbstverständlich sei, auf die möglichen Irrtümer bei der Interpretation von Texten zu achten. (*Bela Szoradi* in ENB 24, S. 16, Sp. 2) Deshalb existiere dieses Problem nicht wirklich. Irene Diet mache sich nur wichtig und spiele sich in absurder Art als Hüterin des Zugangs zur Anthroposophie auf. – Darf ich hier darauf verweisen, dass Oberflächlichkeit wohl eher nicht das Kennzeichen eines echten Strebens nach Selbsterkenntnis ist? Die vierte Meditation in Rudolf Steiners Buch «Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen» mit dem Titel: «Der Meditierende versucht eine Vorstellung von dem «Hüter der Schwelle» zu bilden» stellt das unvermeidliche Abgrund-Erlebnis des denkenden Menschen in Bezug auf seine ganze Seelenverfassung dar: «Man fühlt sich mit seinem vollen Leben in einem Irrtum drinnen stehend. Doch unterscheidet sich dieser Irrtum von anderen Irrtümern. Diese werden gedacht, er aber wird erlebt. Ein

Rudolf Steiner ist nun zweifellos der ‹Darsteller› von geisteswissenschaftlichen Tatsachen. Diese Tatsachen sind aber im Text nirgends so gegeben, dass man sie so ‹aufnehmen› könnte, wie man Mitteilungen über Tatsachen anderer Gebiete aufnimmt. Dieser Unterschied wird aber nicht gesehen, weil man sich von der Gegebenheit täuschen lässt, dass die geisteswissenschaftlichen Mitteilungen in einem Buch gedruckt sind. Bücher kennt man ja, man weiß ja, was ein Buch ist. Oder doch nicht? Das wäre auch eine Frage, die man sich erst einmal stellen lernen müsste. Wie sollte jemand, der daran gewöhnt ist, dass in einem wissenschaftlichen Buch von nachprüfbaren Tatsachen die Rede ist, die außerhalb des Buches zu finden sind, darauf kommen, dass das geisteswissenschaftliche Buch Rudolf Steiners solche Art von Mitteilungen gar nicht enthalten *kann*? Wie unbefangen müsste ein solcher Wissenschaftler denn sein, um diese warnenden Vorbemerkungen Rudolf Steiners überhaupt ernsthaft zu erwägen? Und worauf setzen denn die gegnerischen Autoren, wenn sie die angeblichen

Irrtum, der gedacht ist, wird weggeschafft, wenn man an die Stelle des unrichtigen Gedankens den richtigen setzt. Der erlebte Irrtum ist ein Teil des Seelenlebens selbst geworden; *man ist der Irrtum; man kann ihn nicht einfach verbessern, denn man mag denken, wie man will, er ist da, er ist ein Teil der Wirklichkeit, und zwar der eigenen Wirklichkeit.* Ein solches Erlebnis hat etwas Vernichtendes für das eigene Selbst. Man empfindet seine Innerlichkeit schmerzvoll zurückgestoßen von allem, was man ersehnt. Dieser Schmerz, der auf einer Stufe der Seelenwanderschaft empfunden wird, überragt weit alles, was man an Schmerzen in der Sinnenwelt empfinden kann. Und deshalb kann er auch alles das überragen, dem man durch das bisherige Seelenleben gewachsen ist. Er kann etwas Betäubendes haben. Die Seele steht vor der banger Frage, woher soll ich die Kräfte nehmen, um zu ertragen, was mir da auferlegt ist? Und sie muß innerhalb ihres eigenen Lebens diese Kräfte finden. Sie bestehen in etwas, das man als *inneren Mut*, als *innere Furchtlosigkeit* bezeichnen kann.» (GA 16. S. 41f. Kursiv: RB) Ist es unberechtigt, die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle als ein notwendiges Erleben auf der Seelenwanderschaft hin zur Anthroposophie Rudolf Steiners aufzufassen? Wo denn sonst sollte diese Begegnung stattfinden? Szoradi meint offenbar, Anthroposophie gebe Erkenntnisgewissheit. Dass diese vorläufige Empfindung (vorlaufend auf das Erkenntnisziel) aber gerade durch die Anthroposophie selbst dann in Frage gestellt werden könnte, wenn man sich ihr in innerer Aktivität nähern will, ist für Szoradi anscheinend undenkbar... Kurzum: Anthroposophie-Freunde sind nicht gern bereit, die von Rudolf Steiner geforderte Einsicht zuzulassen: Die Schwelle zur geistigen Welt ist exakt dort, wo auf dem weißen Papier der GA-Bände die schwarzen Buchstaben der Schrift Rudolf Steiners auftauchen. Und der Hüter der Schwelle will eben dort den Leser der Schriften darauf aufmerksam machen, dass seine Weltzeit die *als Intelligenzfunktionen maskierten Erkenntnisfeinde* in sein Selbst-Empfinden hineingebracht hat. Der Abgrund vor dem Erkenntnisfeld, das Rudolf Steiner meint, ist aber zu achten. Das Tor zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners öffnet nur der Hüter des Wortes Rudolf Steiners, der das rechte Lesen einfordert und vor dem unrechten warnt. Diese Warnung geht hundertfach von Rudolf Steiner selbst aus. Dass sie nicht beachtet, sondern, wenn sie überhaupt auftaucht, sogleich weggeredet wird, ist ein bedenkliches Zeichen unanthroposophischer Leichtfertigkeit. – Mag sein, dass manche Leute das Problem nicht kennen oder gar erlebt haben. Für sie existiert es dann nicht. Man wird demgegenüber in Gelassenheit abzuwarten haben, bis die Frage nach dem richtigen Lesen im anthroposophischen Buch den Anthroposophie-Sympathisanten zu einer brennenden wird. Aber auch wenn sie sich darüber ärgern – man darf sie von dieser peinlichen Frage, die den sicher gewöhnten Boden des gewöhnlichen Selbstverständnisses ins Wanken bringt, nicht verschonen...

«Inhalte» der anthroposophischen Geisteswissenschaft als absurde «Phantasieprodukte» eines «Geistersehers» darstellen? Auf der anderen Seite aber muss man ja auch fragen: Was tun denn diejenigen Personen der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners an, welche die *exakte Gedankenform* seiner geisteswissenschaftlichen Mitteilungen übergehen, das Geschriebene für krude Tatsacheninhalte halten und dann *popularisiert* wiedergeben? Was tut man *da* eigentlich? Und wo wird *diese* Frage gestellt? (Vorsichtige Anthroposophie-Freunde meiden gemeinhin das Gebiet der «übersinnlichen Tatsachen» und beschränken sich auf erkenntnistheoretische Fragen. Dazu unten mehr.)

Was setzt Rudolf Steiner als Problembewusstsein gegenüber seinen geisteswissenschaftlichen Schriften voraus?

«Der geisteswissenschaftliche Darsteller setzt also voraus, dass der Leser mit ihm gemeinsam die Tatsachen sucht.» («Geheimwissenschaft ...», GA 13, S. 40.)

Verstehen wir, was damit konkret gesagt ist? Sollte man nicht über diesen Satz mehrmals gründlich nachdenken? Oberflächlich müsste man sich ja schon bei Anwendung einer gewissen Logik sagen: Es werden doch Tatsachen dargestellt. Aber diese Darstellung ist so gehalten, dass man diese Tatsachen gerade da nicht finden kann, wo man naiv meint: da stehen sie doch. Dies muss der Leser erst einmal bemerken. Solange er das ganze Problem nicht durchschaut, gibt es auch keine Gemeinsamkeit mit dem Darsteller. Eine solche Gemeinsamkeit wird aber in Aussicht gestellt, wenn man «mit ihm [...] die Tatsachen *sucht*». Im Suchen nach ihnen sind die Tatsachen mit ihm zusammen zu finden. Als was? Als Tatsachen dieses Suchens? Als das also, was ich im Suchen als die *Tat-Elemente* des Suchens – die «Wesensglieder» des Suchens etwa? – auffinden soll? Was sonst? Dieses von Rudolf Steiner angeregte Suchen, und zwar genau dort, wo man fälschlich gegebene Inhalte voraussetzt, müsste jene «innere Aktivität» sein, in der die *Produktion* dieser Tatsachen ihrer selbst – *wer* vollzieht? Der *mit* Rudolf Steiner Suchende! Was ist denn das für ein Bewusstsein? Das anthroposophische?

Dann aber: Im Text der Darstellung Rudolf Steiners wird ja doch etwas Bestimmtes beschrieben. Das Beschriebene muss – dies ergibt sich aus dem Vorigen – dasselbe sein, wie das, was im Suchen getan wird beziehungsweise getan werden sollte. Eine Beschreibung der suchenden Tätigkeit muss im Text vorliegen. Der Text des anthroposophischen Buches ist somit als ein *Spiegel* der suchenden Tätigkeit des aktiven Lesers aufzufassen. Ist kein Suchen da, sagt der Text nichts. Sucht man richtig, beginnt der Text zu sprechen. Das Gespräch mit dem Autor beginnt. Die Tatsachen, von denen man zunächst meinte, sie stehen

im Buch, sieht man in demselben wie in einem Spiegel des eigenen Tuns erst dann auftauchen, wenn man sie wirklich sucht. Der Leser muss dazu aber die Täuschung durch die Druckform des Textes überwinden. Vermag er dies nicht, dann «glaubt er sich von der Anstrengung befreit, die er als notwendig anerkennen muss, wenn er einsieht, dass der Geist nur durch den Geist erarbeitet werden kann.» (S. Zitat aus GA 24, oben.) Einzusehen ist also, dass «Geist nur durch den Geist erarbeitet werden kann». Ungeist wird nur Ungeist finden. Der Geist im Menschen aber sucht, und was er sucht, ist der Geist der Welt.¹⁹ Was das konkret heißt, muss erarbeitet werden. *Im* Suchen muss der Geist sich selbst erkennen.²⁰ Dagegen gilt aber immer auch: «Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir.»²¹ Der Geist ist nur dadurch da, dass er nicht da ist. Gerade in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. In seiner Abwesenheit will er von sich selbst, dem Abwesend-Anwesenden, er-tan werden...

Den Geist suchen: Hat man das Geforderte geleistet, wenn man die (ahrimanisch-illusionären) <Inhalte> der anthroposophischen Bücher <mit eigenen Worten> repetieren und die wiedergegebenen <Aussagen> <logisch> kombinieren kann? Um sich dann, als bunter Papagei mit den geraubten Federn (Zitaten) geschmückt, <Vertreter der Geisteswissenschaft> zu nennen? *Wann* kann man denn sagen, dass man «Geist durch den Geist» erarbeitet? Ist das etwa eine Gewissensfrage, eine Frage an das Wahrheitsgewissen? Wie kommt man denn zu einer wahren (das heißt: anthroposophischen) Weltanschauung?

«[...] heute sind wir durch die Menschheitsentwicklung in der Epoche angekommen, wo man die Wahrheit auch unwahr vertreten kann. Es wird gelernt werden müssen, die Wahrheit wahr zu sagen. Denn auf manchem Gebiete sind heute die Wahrheiten billig wie Brombeeren, weil man sie nur da oder dort aufzulesen hat. Die Menschheitskultur ist in dieser Beziehung eine vollkommene. Aber nur diejenigen erfüllen die Aufgabe für die Zukunft, die nicht nur dasjenige machen, was heute leicht zu machen ist; denn irgendwelche Begriffe zu verknüpfen selbst zu einer neuen Weltanschauung, das ist leicht zu machen»²²

Wer ist da gemeint? Die Brombeeren hier sind doch die Sätze Rudolf Steiners. Deren <Wahrheiten> kosten heute den Preis eines Internetzugangs. Man wiederholt oder variiert sie auf seine Art, und schon hält man sich für einen Anthroposophen. Schlimmer noch: Man wird für einen gehalten. Wenn ein interes-

¹⁹ «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.» Rudolf Steiner, Anthroposophische Leitsätze, Leitsatz 1. GA 26, S. 14.

²⁰ Vgl.: «Im Suchen erkenne dich, ...». GA 40 (Wahrpruchworte), S. 223.

²¹ Der Erdgeist in Faust I, Studierzimmer.

²² Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Stuttgart, 8. September 1919. GA 192, S. 366.

sierter Zeitgenosse mal die Nase in ein Buch über Kernphysik gesteckt hat und von dem, was er da lesend ‹mal so› hat verstehen können, etwas zum Besten gibt, wird man ihn nicht für einen Kernphysiker halten können. Leider ist genau das der Fall bei der Anthroposophie Rudolf Steiners. Vom Gegebensein einer höheren Mathematik kann man nur sprechen entweder, wenn man sie selbst wirklich ausübt, oder indem man bemerkt, dass sie einem nicht erreichbar ist, ohne eine entsprechende Schulung. Im letzteren Fall wird man über Wahrheit und Unwahrheit der mathematischen Sätze wohl besser nicht entscheiden wollen. Ja, gewiss: die mathematisierenden Sätze Rudolf Steiner kommen nicht in einer Formelsprache daher, sondern in uns bekannten Worten und Wortverbindungen. Man müsste also schon bemerkt haben, dass es sich bei den Aussagen Rudolf Steiners um höhere Mathematik handelt²³, um den nötigen Respekt zu bekommen. Solange der Anthroposophie-Freunde diesen Respekt selbst nicht aufbringen: Wie könnte mit solchen, von Rudolf Steiner doch wohl nahegelegten Gedankengängen ein akademischer Wissenschaftler etwas anfangen?²⁴ – Welchen Respekt nochmal? Den Respekt vor den Sätzen Rudolf Steiners. Die Wörter in den Sätzen sind mit der Grammatik zusammen mathematische Gebilde höherer Ordnung, mit denen Vorgänge beschrieben werden, die sich in demjenigen abzuspielen beginnen, der diese Gebilde in mathematischer Strenge nachzuvollziehen bestrebt ist. Dazu muss er sie ‹denken›.

Stichwort ‹Denken›? – Vielleicht braucht es mehr Philosophie? Denn die kennt man ja dort in der Akademie besser. Oder?

Die wahre Gestalt der Erkenntnisfrage, wie sie Rudolf Steiner stellt

Was ist die Antwort Rudolf Steiners auf die für jede vermeintliche Erkenntnissicherheit gar nicht geheure Frage ‹Was ist das Erkennen?›²⁵ In den erkenntnistheoretischen Schriften Rudolf Steiners finden wir seine Erkenntnismethode beschrieben. Der Inhalt des Erkennens ist da ‹das Denken›. Das Denken, wie es Rudolf Steiner versteht, ist nicht leer, es ist selber inhaltvoll. Der Inhalt des Denkens kann nur in dem gefunden werden, was er ‹Beobachtung des Denkens› nennt. ‹Das Denken ist das Wesen der Welt.›²⁶ Meine Frage nach dem Wesen der Erscheinungen wird mich also, während ich sie ins Auge fasse, *zugleich* von diesen weg auf das Denken als Beobachtungsobjekt lenken. Und erst der Inhalt, der sich durch *diese* Beobachtung zeigen kann, wird der Erscheinung ihren ureigenen Inhalt geben können. Doch dieses Objekt ‹Denken› ist nicht

²³ Vgl. zum Beispiel GA 54, S. 32 und S. 201; GA 81, S. 61 und so weiter

²⁴ GA 54, S. 32: ‹Der von materialistischen Suggestionen eingenommene Forscher [weiß] gar nicht, wovon die Theosophie redet.›

²⁵ GA 1, S. 143.

²⁶ GA 2, S. 79.

gegeben. Es ist okkult.²⁷ Das muss man wissen. Dann weiß man *um* das Geheimnis. Man versteht, was ‹Die Geheimwissenschaft im *Umriss*› bei Rudolf Steiner bedeutet. Die *Begegnung* mit dem Okkulten kann aber nur *im Erleben des Denkens* erfolgen.

Rudolf Steiner vollzieht diese ‹Beobachtung des Denkens› formal *und* inhaltlich. Seine Beobachtungsinhalte sind die Ergebnisse seiner Geisteswissenschaft. In seinen geisteswissenschaftlichen Schriften finden wir also exakte Mitteilungen darüber, was es heißt, ‹die Wahrnehmung mit dem Begriff zur Wirklichkeit zu ergänzen›. Diese Mitteilungen sind die Ergebnisse seines Erkennens, ausgehend von der ‹Beobachtung des Denkens›. Und seine Antwort auf die Frage ‹Was ist Erkennen?›, die in den ‹Grundschriften› zunächst in dem Hinweis auf die Rolle des Denkens in jeder geistigen Betätigung beschlossen ist, ‹[...] wird keine andere dadurch, dass die Frage ausgedehnt wird auf die Anschauung des Geistigen.›²⁸ Kurzum: Wer wirklich Wissenschaft haben will, muss sich jene Grundfrage *zum Beginn von Wissenschaft überhaupt* stellen und an der Hand Rudolf Steiners beantworten müssen. Mit dieser Antwort wird er auch die Darstellungen Rudolf Steiners über ‹das ‹Geistige› als erkenntnisgegründete Wissenschaft anerkennen können. Hat er diese Antwort nicht, so kann er weder die landläufige Wissenschaft noch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners begreifen. Sein Anspruch auf ‹Wissenschaftlichkeit› ist dahin.

Oben wurde gesagt: Auch gegenüber der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ist die Frage: ‹Wie sind diese Erkenntnisse Rudolf Steiners möglich?› unmöglich. Diese Frage ist nicht bloß überhaupt unsinnig und nicht zu beantworten – wie Rudolf Steiner nachweist –, in Bezug auf seine Geisteswissenschaft ist sie der Ausdruck völliger Ignoranz dessen, was Geisteswissenschaft von sich sagt, dass sie sei. Die anthroposophische Geisteswissenschaft geht aus einem Bewusstsein hervor, das detaillierte Auskunft zu geben beansprucht über seine Entstehungsbedingungen. Diese Auskunft wird in der von ihm schriftlich gegebenen Auseinandersetzung der Voraussetzungen und Bedingungen der ‹Erkenntnisfrage› dem erteilt, der ernsthaft danach sucht. Rudolf Steiner stellt die Erkenntnisfrage allen Ernstes und radikal als die ungeheuerliche Frage: ‹Was ist Erkennen?›²⁹ Versuchen wir uns ganz anfänglich klarzumachen, was hier die Fragesituation ist. Diese Frage setzt nicht wie die andere (Wie ist Erkenntnis

²⁷ ‹Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass das Denken das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.› ‹Die Philosophie der Freiheit›, GA 4, S. 42.

²⁸ ‹Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung›, GA 2, S 142.

²⁹ Ausführlich (Schriften): GA 1 - Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften, 143, 157, 159, 195, 208. GA 2 - Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung 54, 140. Eine Notiz in GA 343a, S. 69 (In Abgrenzung der Religion.)

möglich?) das Erkennen bereits voraus. (Siehe oben: Zur sogenannten Erkenntnisfrage.) Sie setzt stattdessen etwas anderes voraus, von dem gesagt wird, dass es unmöglich zu denken ist. Nämlich dass aus einem Zustand des Nicht-Erkennens – den wir nicht kennen! – das Erkennen erst hervorgeht. Und zwar in einem in sich klaren Akt des Erkennens, welches sich dadurch erst als Erkennen erkennend ergreift und deshalb überhaupt Erkenntnis genannt werden kann. Wir haben hier also die Behauptung vorliegen, dass Rudolf Steiner hier *sein* Erkennen (denn er beschreibt hier ja wohl nicht das, was Lieschen Müller meinen könnte, wenn sie das Wort <erkennen> sagt) aus dem, sagen wir: *sicheren* Nichterkennen hervorgehen lässt. Dem sicheren Nichterkennen des Lesers seiner Darstellungen wird das Hervorgehen des Erkennens – erkennbar. Daher ist es so wichtig, sich die Radikalität der Frage Rudolf Steiners «Was ist Erkennen?» vor Augen zu führen. *Vor* der dieser Frage war kein Erkennen. In dieser Frage tritt das Erkennen in sein geheimes Werden ein. Mit der Antwort auf diese Frage tritt das Erkennen aus dem Dunkel des Nichterkennens hervor und sagt, was es ist. Die Antwort «hat uns über die Stellung des Menschen im Weltall aufgeklärt.» (GA 1, 195) Haben wir das auch mitgekriegt?

Wer kann diese Frage stellen und zugleich die Antwort geben? Bemerken wir doch, dass die Frage «Was ist Erkennen?» deshalb vor Rudolf Steiner nie gestellt wurde, weil sie absurd zu sein scheint. Es wird implizit behauptet: Da ist kein Erkennen, es sei denn, es bringt sich selbst aus dem Nicht-Erkennen hervor. Das Hervorgehen des Erkennens aus dem Nicht-Erkennen aber kann nicht durch irgendetwas, sondern kann allein durch das Erkennen selbst geschehen. Rudolf Steiner erkennt, dass der Ursprung des Erkennens vor dem Erkennen liegen muss. Was ist damit schon *prima vista* gegeben? Dass jemand alle Ernstes behauptet, er könne – in Selbstbeobachtung! – das Hervorgehen des Erkennens aus seinem Gegenteil, dem Nicht-Erkennen, nicht bloß vollziehen, sondern auch noch für andere darstellen! Der Autor dieser Darstellung muss also im Nicht-Erkennen so wirken, dass das Erkennen daraus entsteht. Was ist das für ein Wesen? Es ist das Wesen des Erkennens selbst. Von einem <Wesen des Erkennens> kann man ja nur sprechen, wenn es eine *Erscheinung* des Erkennens gibt, die nicht durchsichtig ist auf ihren Ursprung hin. Diese Erscheinung ist ein <Erkennen>, das nicht angeben kann, wie es entsteht. Und eben gegen diese Erscheinung wendet sich Rudolf Steiner. Indem er das Erkennen im Erkennen begründet, vernichtet er zugleich alles, was als Erkennen sich bloß ausgibt, aber nicht sagen kann, wie es zustande kommt. Er entzieht dem Erkenntnis-Wahn den Boden. Dieser <Boden> ist die Überzeugung, dass Erkenntnis gegeben sei und sich nicht selbst begründen könne.

Nun ist aber klar: Das alles beruht ja bloß auf Behauptungen Rudolf Steiners über das Erkennen. Man kann ja alles Mögliche behaupten. Die Frage wäre

doch: Kann man das exakt nachvollziehen, was da behauptet wird, und damit selbst mit aller nötigen inneren Macht über die eigene Erkenntnisfurcht einsehen, dass ein Erkennen nur so bestehen kann, wie es Rudolf Steiner darstellt? Diese Frage kann nur im eigenen, ernstesten Studium seiner erkenntniswissenschaftlichen Darstellungen gestellt werden. Da lauern aber allerlei Gefahren des Halb- und Missverstehens. Man kann ja leicht meinen, Rudolf Steiner schildere ja doch nur das, was wir immer schon tun, wenn wir «erkennen», nämlich «die Wahrnehmung mit ihrem Begriff verbinden» oder ähnliches. Es ist ja kaum zu leugnen, dass jeder Hansel, der ein bisschen in den Grundschriften Rudolf Steiners herumstudiert hat, sich hinstellen und – unwidersprochen – über Denken, Wahrnehmung und Begriff vor einem «anthroposophischen» Publikum referieren kann, oder damit gar in die Öffentlichkeit tritt. Man gibt sich dabei wissenschaftlich, indem man dieser Wissenschaft eine «anthroposophische» Erkenntniswissenschaft anbietet, die sie angeblich erst begründen kann. Bloß hat diese Wissenschaft gar kein Bedürfnis nach solcher Begründung, wie ihre schon praktizierte Erkenntnis denn auch noch *möglich* wäre. Das interessiert sie nicht. Man könnte sich ja fragen, warum nicht. Und warum interessiert sich der Leser der Schriften Rudolf Steiners dafür, wie seine ebenfalls schon praktizierte Erkenntnis möglich sein soll? Hat er da ein Problem? Und wird dieses Problem nicht durch das gelöst, was man bei Rudolf Steiner so liest? Erkennen? Ganz einfach! Man nehme die Wahrnehmung und verbinde sie mit dem Begriff. Wie genau das jeweils ausgeführt wird, ist unterschiedlich. Das Interesse an dem, dass die eigene Erkenntnis gestützt wird, ist vorrangig wirksam. Auch die eigene Erkenntnis dessen, was in den Schriften Rudolf Steiners geschrieben steht. Dass da ein Problem bestehen könnte, liest man bei den Auslegern Rudolf Steiners bisher nicht. Ich kenne jedenfalls keine, die das zugeben. Man könnte ja fragen: warum? Die Gegner sagen: Diese Erkenntniswissenschaft ist doch ein Gallimathias. Kein Satz geht aus dem anderen logisch hervor. Steiner hat alles verwirrt, was bei Hegel oder Fichte noch zusammenhängend war. Ist da etwa ein Problem, auf das sie die Anthroposophie-Freunde aufmerksam machen könnten?

Und die «landläufige» Wissenschaft?

Wenn nun aber doch «das Erkennen» das Geschäft der Wissenschaft ist, dann erscheint eine wissenschaftliche Darstellung, die die Geschäftsgrundlage der Berufswissenschaftler als gar nicht gegeben hinstellt, den letzteren als wenig erfreulich. Was sie als «Erkennen» bezeichnen, wäre demnach gar kein solches. Man hat sich in Folge der angeblich ungeklärten Erkenntnisfrage zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der «scientific community» darauf geeinigt, diese Frage aus dem Diskurs auszuschließen. Statt ihrer befasst man sich mit «Wissenssoziologie». Seitdem gilt immer mehr der *Konsens* derer, die als Wissenschaftler in

Brot und Lohn stehen, als Kriterium von Wissenschaftlichkeit. Grundkonsens ist dabei: Wir haben Wissenschaft, denn sie funktioniert in ihrer Anwendung.

Dieselbe Situation kann man auch immer wieder in der Begegnung mit den Anthroposophie-Freunden erleben. Deren «Geschäftsgrundlage» ist die Voraussetzung, dass die Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners wissenschaftlich ist in dem Sinne, wie sie selber Wissenschaft verstehen. Und da ist es zunächst zentral, dass man diese anthroposophische Erkenntniswissenschaft mit den wissenschaftlichen Voraussetzungen, die einem selber gegeben sind, gültig erfassen kann. Woher hat man diese? Na, von der Art, wie heute Wissenschaft gelehrt wird. Es kann dann ja nicht sein, dass die Wissenschaftlichkeit Rudolf Steiners sich auf «sich selber» gründet. Sie muss doch wissenschaftlich begründet sein – also nach allgemein anerkannten Maßstäben für «wissenschaftlich» befunden werden. Nun lehnt aber die «scientific community» eine ernste Prüfung der Wissenschaft Rudolf Steiners ab. Für sie steht das Urteil «unwissenschaftlich» fest. Was nun? Christian Clement, Herausgeber der «SKA», bringt die Sache auf den Punkt:

«Es ist nicht die Wissenschaft, die den Kriterien Rudolf Steiners zu entsprechen hat, um sich wissenschaftlich nennen zu dürfen; die Anthroposophie muss, wenn sie wissenschaftlich sein will, den Kriterien der Wissenschaft entsprechen. Diese Kriterien werden nicht von Individuen festgelegt, sondern von der Gemeinschaft der wissenschaftlich Arbeitenden. Oder noch anders: wenn Rudolf Steiner einen anderen Wissenschaftsbegriff haben sollte, als die Wissenschaft – dann wäre dieser eben irrelevant bzw. nur als Kuriosum interessant.»³⁰

Was heißt das? Die Kriterien von «Wissenschaft» werden von der Gruppe sich gegenseitig anerkennender Wissenschaftler festgelegt. Wird Rudolf Steiner nicht von diesen als Wissenschaftler anerkannt, darf er auch nicht Wissenschaftler genannt werden. Angesichts der Selbstaussagen Rudolf Steiners über seine Wissenschaft ist nun klar, dass Anthroposophie für «die Wissenschaft» ein Kuriosum bleiben muss. Jeder Versuch, Anthroposophie als Wissenschaft von der Wissensgemeinschaft der Wissenschaftler anerkennen zu lassen, muss dazu führen, die Anthroposophie dessen zu berauben, was sie ausmacht: Dass ihr Wesen darin besteht, sich selbst zu erklären. Dass sie also Wissenschaft ist, die auf der Wissenschaft von Wissenschaft beruht, und nicht auf irgendwas. Der Nachweis ihrer Wissenschaftlichkeit ist also nur in ihr selbst zu finden. Dass dies so sein könnte, wird allgemein verweigert. Aber zugleich ergibt sich ja für die Anthroposophie-Freunde, die diesen selbstbegründenden «Wissenschafts-

³⁰ Christian Clement, innerhalb der Gruppe «No Bullshit Anthroposophie» auf Facebook.

grundcharakter› der Anthroposophie Rudolf Steiners erkannt haben, die Möglichkeit, sich die innere Unhaltbarkeit des Wissenschaftsverständnisses der ‹scientific community› klarzumachen und dies auch darzustellen. Nur wird man dann nicht mehr als Freund der ‹scientific community› erscheinen können. Obwohl wissenschaftliche Kritik an ihrer Erkenntnispragmatik doch für diese ein Freundschaftsdienst ersten Ranges wäre!

Es sei daher noch kurz auf die auch von Clement vertretene Auffassung, Wissenschaft sei schlicht Erkenntnis-Pragmatik, eingegangen. Wie sieht die Welt aus, wenn ich an sie mit der Frage herantrete: «Was ist Erkennen?» ‹Die Welt› und ihre Gegenstände sind da völlig unbestimmt. Was ich wahrnehme, wird für mich zu dem, was ich im Erkenntnisprozess als Begriff des Erkennens produziere. Das Erkennen ist also dasjenige Geschehen, das der Welt erst Gestalt gibt. Die Fragen, mit denen ich an die Welt herantrete, geben der Welt die Gestalt, als die sie mir erscheint. – Die andere Frage: «Wie ist Erkenntnis möglich?» verdeckt diese Tatsache – und macht sie okkult. Denn da ist ‹das Erkennen› ja schon vollzogen, das Weltbild steht ihr entsprechend da. Man fragt nur noch danach, wie das möglich ist, was schon als Faktum gesetzt wurde. Warum frage ich das? Weil ich nicht weiß, wie das zustande kommt, was ich ‹Erkenntnis› nenne. Und da man sich das nicht so leicht eingesteht, unterbleibt auch diese Frage. Man wird schlicht Erkenntnispragmatiker. Als solcher weiß ich nicht, dass die Gestalt der Wahrnehmungswelt, die ich ‹objektiv› vor mir zu haben glaube, durch mein selbstvergessenes Tun (‹Denken›) entsteht. Werde ich (zum Beispiel mittels der 2. Kapitels in ‹Die Philosophie der Freiheit›) darauf aufmerksam, so habe ich mir klarzumachen: Nur für den Menschen bestehen die Fragen, die zu ihrer Beantwortung der Wissenschaft bedürfen. Die Welt stellt keine Fragen an sich selber. Der Mensch selbst ist der Ursprung der Wissenschaft und damit der Welt, in der er lebt. – Diese Tatsache aber bleibt den Menschen zunächst okkult. Er kann nicht glauben, dass Natur, die er vor sich hat, durch seine Wissenschaft, also durch sein Denken entstanden ist. Da er also auch nicht weiß, was er denkend verrichtet, gerät er in einen Widerspruch zur Welt. Diese verwandelt sich in sein Gedankenkonstrukt. Aber dieses Gedankenkonstrukt ist nicht die wirkliche Welt. Die wirkliche Welt ist das Denken selbst. («Das Denken ist das Wesen der Welt.») Das Bewusstsein, das nicht begreift, wie es mitsamt seinem Bewusstseins-Inhalt aus dem *Denken* hervorgeht, steht vor einer Welt, die durch seine sich selbst nicht begreifende Wissenschaft vernichtet wird. Denn diese Wissenschaft wird unwissenschaftlich ausgeübt. Sie weiß nichts von sich selber. Also weiß sie nichts von dem Wesen der Welt. Der Kreis der Wissenschaften kommt so zuletzt auf seinen Ursprung zurück: auf den Menschen. Dort entsteht und wirkt dann die existentielle Frage: Was ist der Mensch als denkendes Wesen? Diese Frage wird aber nicht bewusst gestellt, weil ‹die Wissenschaft› sich nur dadurch für Wissenschaft halten kann,

dass sie die Frage nach sich selbst ausschließt. Das heißt, sie schließt aus, die Frage Rudolf Steiners «Was ist Erkennen?» in ihrer ungeheuerlichen Bedeutung für alles menschliche Sein – zu erkennen. Und zwar aus purem Selbsterhaltungstrieb. Was aber will sich so erhalten? Dasjenige, was seine eigenen Seins- und Bewusstseins-Grundlagen zerstört. ...

Rudolf Steiner als Erkennender

Nun kann man sich aber auch sagen: *Wenn* Rudolf Steiner den wahren Begriff des Erkennens, den er selbst bestimmt, notwendig auch zugleich verwirklicht, so steht vor ihm nicht jene Welt-Illusion, sondern – die wirkliche Welt. In ihm als Selbst-Erkennender ist sie aus der Vernichtung gerettet. Wer den Begriff des Erkennens, den Rudolf Steiner entwickelt, auf ihn selber anwendet, kommt sofort zu dieser immanenten Einsicht. Diese ist ganz unabhängig davon, ob man eine solche Erkenntnis selber für möglich hält. Man sagt sich nur: Da Rudolf Steiner diesen Erkenntnisbegriff selber setzt, muss man zunächst annehmen, dass er ihn auch selbst erfüllt. Dass er also aus der Selbstbeobachtung seines eigenen Erkennens bloß ausspricht, was er wirklich vollzieht. Bei diesem Vorgehen fällt außer Betracht, dass ich etwa geltend mache: Erkennen kann nur das sein, was ich oder mein Nachbar oder Kollege verrichten, wenn wir etwas re-kognoszieren. Und wenn Rudolf Steiner das Erkennen beschreibt, muss es sich genau um den Vorgang handeln den ich selber (und mein Kollege) ausführen. Sobald diese meist unbewusste Voraussetzung wegfällt, ich also *unbefangen* von mir selber an seine mir zuge dachte Beschreibung seines Erkennens herantrete, bewege ich mich in einem für mich zunächst «hypothetischen» Gedankenfeld, auf dem ich nichts anderes will, als die Feststellungen Rudolf Steiners über den Erkenntnisakt objektiv – wie sie gegeben sind – nachvollziehen und sie verstehen. Ich setze also bloß voraus, dass, was ich da lesend mir verdeutliche, *Selbstaussage des Verfassers* sein muss. Und zwar vor allem darum, weil ich sie gar nicht auf mich anwenden kann, ohne mir es X für ein U vorzumachen. Wenn ich dann den von Rudolf Steiner beschriebenen Erkenntnisprozess als einleuchtend erlebe, komme ich vielleicht dazu, zu sagen: Ja, so sollte sich das Erkennen abspielen! Und ich kann mich dann fragen, wie ich mein Denken so schulen könnte, dass ich den von Rudolf Steiner beschriebenen Vorgang selbst ausführen kann. Nicht aber werde ich versucht sein, zu urteilen: Da ich das nicht nachvollziehen kann, gibt es ein solches Erkennen, wie es Rudolf Steiner beschreibt, auch nicht. Die Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners verwirklicht sich nur, indem ich sie auf sie selber anwenden lerne.³¹ Und ich verfälsche sie,

³¹ «Eine Theorie, eine Weltanschauung muss standhalten können, wenn man sie auf sie selber anwendet, sonst zerbröckelt sie in nichts. [...] Aber das gerade wird eine besondere Errungenschaft sein der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, dass sie auch auf sich selbst [...] angewendet

wenn ich meine, sie beschreibe das, was ich (oder mein Kollege) verrichte, wenn ich rekognosziere...

Geht man so auf die Darstellung Rudolf Steiners ein, so findet man, vereinfacht ausgedrückt: Mensch und Welt sind in ihm eins, sind also *bewusst* – durch ihn selber – *vermittelte* Einheit. Und ich kann mir zum Beispiel sagen: Rudolf Steiner nennt diese seine Ich-Welt mir als seinem Leser gegenüber die ‹Geist-Welt›³². Was das noch alles bedeuten mag, sei zunächst dahingestellt.

Von daher kann sich aber anfänglich erschließen, wie Rudolf Steiner im oben zitierten Vorwort zu seiner Geheimwissenschaft zu der folgenden Aussage kommt:

«Aber es stand gerade die Tatsache vor meiner Seele, dass in der Zeit, in der sich das Bewusstsein der Menschheit von der Geist-Welt am weitesten entfernt hatte, die Mitteilungen aus dieser Geist-Welt einer allerdingendsten Notwendigkeit entsprechen.» (GA 13, S. 28.)

Die Rede von einer Notwendigkeit setzt voraus, dass eine Not besteht. Die Not ist eingetreten, indem die ‹allerweiteste Entfernung› des Bewusstseins der Menschheit (also nicht bloß das ‹der Menschen›) von der Geist-Welt Tatsache geworden ist. Es entsteht die ‹allerdingendste Notwendigkeit›, dass im Moment der größten Entfernung die Wende eintritt. Wir bemerken: Es wird gesteigert: dringlich – dringlicher – allerdinglichst. Und die von Rudolf Steiner zu gebenden ‹Mitteilungen aus der Geist-Welt› (das heißt seine Mitteilungen aus der wahren Welt seiner Selbsterkenntnis) entsprechen dieser zur höchsten Dringlichkeit gesteigerten Notwendigkeit. Fragen wir (immanent) nach dem Ursprung dessen, der diese Mitteilungen zu geben hat, so finden wir: Rudolf Steiner entspringt der Not der Menschheitsentwicklung selbst. Er könnte gar nicht auftreten, wenn nicht diese höchste Not des totalen Verlustes jedes Bewusstseins von der Geist-Welt eingetreten wäre. Und er tritt nicht etwa in der Goethe-Zeit auf und ‹ergänzt› Hegel, Fichte und Schelling. Nein, er tritt erst auf, als *jedes* Verständnis seines Auftretens aus den gegebenen Voraussetzungen heraus *unmöglich* geworden ist. Wie bitte!? – Der Autor dieser oben zitierten Sätze wäre also die Notwendigkeit selbst, die in der Menschheitsentwicklung waltet? Diese hätte also selbst dafür gesorgt, dass die Menschheit sich von der Geist-Welt am Weitesten entfernt, damit Rudolf Steiner überhaupt *erscheinen* kann? Denn erst in der *größtmöglichen* Entfernung von der ‹Geist-Welt› tritt

werden kann.» Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Dornach («Über Psychoanalyse») am 11. November 1917. In GA 178 (Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen), S. 168.

³² Zur ‹geistigen Welt› wird die ‹Geist-Welt›, wenn Rudolf Steiner die Darstellung von ihr denen gegenüber gibt, die seine Erkenntnis nicht haben. Für ihn ist das Geistige nicht ein hinzuzufügendes Attribut von ‹Welt›, sondern die Welt selbst ist ‹Geist›.

der *Notwender* in der demnach *selbstgeschaffenen* Geist-Leere auf, um Mitteilungen zu geben von demjenigen, das in dem Moment dieser Geistferne natürlich gar nicht von denen aufgenommen werden kann, die zu ihrer Aufgabe haben, diese Geistferne zu erzeugen und zu garantieren: Von den Wissenschaftlern. Von ihnen sagt er: Sie *können* nicht verstehen! Das heißt: *Jedes Verständnis von Wissenschaftlern wäre bloß geheuchelt*. Weder die Geheimwissenschaft noch alle anderen Bücher Rudolf Steiners sind für diese Leute geschrieben, aber diese Bücher setzen die durchschlagende Wirksamkeit dieser Leute voraus! Und die vor dem Auftreten der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners eintretende Wirksamkeit dieser Geisteswissenschaft besteht darin, dass wie *selbstverständlich* alles ‹Geisteswissenschaftliche› ignoriert wird und ignoriert werden *muss*. Notabene: Von anthroposophischer Geisteswissenschaft kann also in Wahrheit und aus *Notwendigkeit* erst dann die Rede sein, wenn die Voraussetzungen abgeschafft worden sind, aus denen sie als eine bereichernde Kulturgabe hätte aufgenommen werden können. Rudolf Steiner hätte demnach als Zeitgenosse Goethes oder Hegels nichts bewirken könne. Man hätte ihn – als Theosophen – womöglich mit Schelling oder Immanuel Hermann Fichte verwechselt...

Fazit

Damit ist der Ausgangspunkt gekennzeichnet, von dem aus wir durchdringend und radikal verstehen können, wie Rudolf Steiner das Verhältnis seiner Geisteswissenschaft zur landläufigen Wissenschaft prinzipiell bestimmt. Kompromisse gibt es nicht. Seine Geisteswissenschaft hat wahre Wissenschaftlichkeit zur Grundlage. Jene Wissenschaftlichkeit, die ‹der Wissenschaft› abgehen muss, indem sie sich der wahren Erkenntnisfrage verweigert. Und sie muss sich dieser Frage verweigern, damit die Frage: «Was ist Erkennen?», wie sie Rudolf Steiner aufstellt, überhaupt ins Bewusstsein treten kann. Im Leben wird sie so auftreten, dass die Wissenschaft das Bewusstsein verleugnet. Die daraus entstehende Not wird die «Wurzelfragen des menschlichen Seelenlebens» existentiell machen. Dann müssen Menschen da sein, die in diesen Existenzfragen bereits bewusst leben und ihren Sinn und Ursprung kennen. Diese Menschen werden dann denen etwas sein können, die in den Lebensproblemen verzweifeln müssen, weil sie diese Probleme nicht als das erfassen, was sie doch sind: Die Tatsachen-Frage des menschlichen Bewusstseins nach sich selber. Die «Verständigung des menschlichen Bewusstseins mit sich selbst» wird dann die *einzig*e Lebensgrundlage abgeben können. Dafür gibt es *jetzt schon* die Erkenntniswissenschaft und die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. –

Dies alles ist ja nur mehr oder weniger *Andeutung*. Aber was angedeutet ist, kann man in der Anthroposophie Rudolf Steiners auch auffinden. Wenn man

danach sucht. Wer diese Suche für überflüssig hält, soll nicht dabei behelligt werden, seinen – allerdings trügerischen – Seelenfrieden in einer ihm ‹gegebenen Anthroposophie› zu finden. Ihm sei nur von Ferne zugerufen: «Jedermann ist sich dessen bewusst, dass sein Denken im KONFLIKT mit der Wirklichkeit angefacht wird! – Rudolf Steiner!»³³

Rüdiger Blankertz

Teil III folgt ...

Internetspeicherort dieses Artikels (**Teil II**) auf den Seiten des Verfassers www.menschenkunde.com.

Kurzlink zur manuellen Eingabe: tinyurl.com/scxzeb3

Internetspeicherort dieses Artikels (**Teil I**): www.menschenkunde.com

Kurzlink zur manuellen Eingabe: tinyurl.com/yyqbh96f

Thematisch verwandte Artikel:

Rüdiger Blankertz: Das Werk Rudolf Steiners und sein Leser – anthroposophisch betrachtet

http://menschenkunde.com/pdf/blankertz/anthroposophie_rb/RB_Das_Werk_Rudolf_Steiners_und_sein_Leser_EF.pdf

Kurz: bit.ly/2PCaBRK

Rüdiger Blankertz: Vom Lesen im anthroposophischen Buch. Rudolf Steiner über die Aktivierung des Denkens und das rechte Verhältnis zur Anthroposophie. In ‹Anthroposophie›, IV 2010.

Volltext: tinyurl.com/qfyaxlp

³³ Rudolf Steiner, ‹Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung›, GA 2, S. 27.

Anzeige einer Buchneuerscheinung



Rüdiger Blankertz

Das ‹Erfolgsmodell› Waldorfschule und ‹das Problem› Rudolf Steiner

100 Jahre Waldorf – Wer feiert da eigentlich Wen für Was?

Aarau: Edition Nadelöhr, 2019. 160 Seiten; Broschur, Fadenheftung. ISBN 978-3-9525080-1-5, EUR 14.80 (DE), EUR 15.30 (AT), CHF 16.20

Ein Geleitwort zu diesem Buch

Dieses Buch ist zweifellos ein Wagnis. Es deckt auf, dass im Selbstverständnis der Freien Waldorfschulen gravierendste Widersprüche bestehen, die meist verschwiegen oder verdrängt werden. Dies kann nicht ohne Folgen bleiben. Dieselben zeigen sich als Substanzverlust. Denn die Freie Waldorfschule Rudolf Steiners ist ein Zwitterwesen. ‹Schule› nach dem gewöhnlichen Verständnis einerseits – andererseits etwas völlig Neues, was, so Rudolf Steiner, etwas ganz anderes ist als eine ‹Reform-Schule›. Der Verfasser versucht zu zeigen, dass die in diesem Zwitterwesen begründeten Paradoxien nicht etwa eine Belastung sein müssen, die man gern los ist, sondern dass in ihnen die Entwicklungsmöglichkeit des Waldorfschul-Impulses Rudolf Steiners liegen. Sie können diesen Impuls beleben, wenn sie ins wache Bewusstsein genommen werden. Die Anforderungen scheinen hoch zu sein. Im Grunde handelt es sich aber zuerst und hauptsächlich um den Willen zur Wahrhaftigkeit.

«Jedermann ist sich dessen bewusst, dass sein Denken im Konflikt mit der Wirklichkeit angefacht wird.» Dieser Satz Rudolf Steiners aus den ‹Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung› müsste eigentlich dem Buch als Motto vorangestellt werden. Denn er weist auf den inneren Weg des Waldorflehrers hin zur wahrhaftigen Vertretung dessen, warum es ihn überhaupt gibt. Das Licht der Waldorfschule, – es muss neu entzündet werden, meint der Verfasser.

Man kann den Vergleich mit einem Zündholz ziehen. Zunächst sind da viele eingeschachtelte Zündhölzer. Betrachtet man die Schachtel zum Beispiel als die Sozialgestalt der Freien Waldorfschule (oder auch als das Kollegium), dann ist klar: Solange die Zündhölzer in der Schachtel klappern, gibt es bloß Betriebsge-

räusche, aber kein Feuer – und schon gar kein Licht. Zuerst muss ein Zündholz herausgenommen werden. Der Mensch muss sich aus dem Schulbetrieb (und die Freie Waldorfschule muss sich aus dem Schulsystem) herausnehmen, und sich ihm gegenüberstellen. Die Lehrerkonferenz zum Beispiel dient doch dazu, dass die Lehrer sich selber in ihrer Betriebsblindheit anschauen lernen! Die Frage muss auftauchen: Wozu gibt es diese Freie Waldorfschule eigentlich? Und dann tritt die Gründungsintention Rudolf Steiners in Umrissen aus dem Alltagsnebel hervor. Nun weist ja die Seite der Schachtel eine Reibfläche auf. Das hat Rudolf Steiner so gewollt, als er die Freie Waldorfschule auf seine Menschenkunde (oder Anthroposophie) gründete. Die Reibfläche, das ist das anthroposophische Grundwesen der Freien Waldorfschule Rudolf Steiners. Die sogenannte Öffentlichkeit reibt sich daran immer schon, denn die ganze Anthroposophie Rudolf Steiners passt nicht zu ihrem Selbstverständnis. Wer nun aber mit einem Stecknadelkopf an der Außenfläche reibt, erzeugt keinen Funken und kein Licht. Von außen empfiehlt man ja den Waldorfschulen gönnerhaft die Glättung der Reibfläche, damit sie mit allen anderen harmonisch zusammenschwingen können. Umgekehrt: Die Waldorfler drinnen im Schächtele des Schulbetriebs kommen an die Reibfläche nicht heran. Aber sie sind von den hereindringenden Kratzgeräuschen beunruhigt. Die Reibfläche wird ihnen so zum «Problem Rudolf Steiner». Der Verfasser will dazu ermuntern, aus dem Schächtele herauszukommen und die Gesamtsituation anzuschauen. Und mit ihm zu entdecken, dass die Reibfläche dazu da ist, sich selbst an ihr zu entzünden. «Jedermann ist sich dessen bewusst, dass sein Denken im Konflikt mit der Wirklichkeit angefacht wird.» Werde ein Jedermann! – Das ist der durchgehende Ruf, der aus dem Buche schallen möchte. Wenn man sich mit einem am *echten* Studium der Anthroposophie Rudolf Steiners geschärften Bewusstsein an der Seite der Schachtel kräftig reibt, so sprühen die Funken. Dann zündet es. Und es wird Licht. Allerdings muss man aushalten können, was in diesem Licht sichtbar wird. Es ist *zunächst* die oben geschilderte Situation des fortschreitenden Substanzverlustes. Doch damit beginnt es erst.

Im Waldorf-Klassenzimmer steht doch eigentlich immer auf dem Lehrerpult eine Kerze. Aber erst das erwachte Bewusstsein des Lehrers kann diese Kerze so entzünden und so brennen lassen, dass sie ihm und den Kindern den Tag erhellt. Dieses Licht, das den Tag als die Nacht des schlafenden gewöhnlichen Bewusstseins zeigt, kann erst einen Unterricht möglich machen, der aufweckt. Zuerst soll der Lehrer selbst aufwachen, dann die Kinder, die Eltern, die Nachbarn, der Landkreis, das Land, der Kontinent, die Menschheit – und zwar an der Anthroposophie Rudolf Steiners. Dazu ist ja die Freie Waldorfschule überhaupt da.

Wem dies nicht einleuchtet, dem sei dieses Buch als (manchmal bittere) Medizin gegen die lähmende Resignation («Denn die Verhältnisse, sie sind nicht so!») empfohlen. Wer es noch der schon weiß, wird in ihm vieles finden, was seinen «Zündkopf» anreichert. Die Sorge ist unberechtigt, dass ein Sich-Reiben an den widerspenstigen, aber notwendigen inneren und äußeren Paradoxien der Waldorfschule alles niederbrennen könnte, sobald der Funke zündet. Man sieht in dem aufscheinenden Licht dieses inneren Feuers ja nicht bloß das, was untergehen muss, sondern auch das, was in sich diesem Untergang als eine mögliche Zukunft vorbereitet. Zum Zündeln besteht dann kein Anlass.

Aber vom Verfasser wird auch gezeigt, wie eine Art Schwelbrand im Keller der Waldorfschulen die Luft verpestet. Und dies ist eben auch ein Grund für die Ablehnung der anthroposophischen Grundlage der Waldorfschulen durch die Öffentlichkeit. Sie werden ihrer volkspädagogischen Aufgabe nicht gerecht, wenn sie Rudolf Steiner als eine «Leiche im Keller» verstecken. Sie betrügen damit die tiefen, unbewussten Hoffnungen der Menschen. Wie diese Hoffnungen richtig zu verstehen wären, ist auch Thema dieses Buches...

Das Buch hat sieben Kapitel. Sieben Paradoxien werden darin entwickelt. Sieben Reibflächen werden aufgewiesen. Reibflächen der Anthroposophie Rudolf Steiners. Was sagt er selber? «So ist es mit der «Geheimwissenschaft». Wenn Sie es so gelesen haben wie ein anderes Buch, dann ist es eben erst das Zündhölzchen; aber wenn Sie es richtig verrieben haben in Ihrem ganzen menschlichen Wesen, da werden Sie schon sehen, da zündet es. Es hat nur noch wenig gezündet! Aber es zündet, meine lieben Freunde.» (Rudolf Steiner, Mitgliedervortrag in Den Haag, 5. November 1922, GA 218, S. 99) Und wenn man das Buch – vielleicht nicht bloß einmal – gelesen hat, wird man in Schillers wahren Worten wiederfinden, was das Buch im unbefangenen Leser bewirken möchte: «Also hinweg mit der falsch verstandenen Schonung und dem schlaffen verzärtelten Geschmack, der über das ernste Angesicht der Notwendigkeit einen Schleier wirft und, um sich bei den Sinnen in Gunst zu setzen, eine Harmonie zwischen Wohlsein und Wohlverhalten lügt, wovon sich in der wirklichen Welt keine Spuren zeigen! Stirne gegen Stirn zeige sich uns das böse Verhängnis. Nicht in der Unwissenheit der uns umlagernden Gefahren – denn diese muss doch endlich aufhören –, nur in der Bekanntschaft mit denselben ist Heil für uns.» (Friedrich Schiller, «Über das Erhabene».)

Der Verfasser

Rüdiger Blankertz

Das «Erfolgsmodell» Waldorfschule und «das Problem» Rudolf Steiner

100 Jahre Waldorf – Wer feiert da eigentlich Wen für Was?



Aarau: Edition Nadelöhr, 2019. 160 Seiten; Broschur, Fadenheftung. ISBN 978-3-9525080-1-5, EUR 14.80 (DE), EUR 15.30 (AT), CHF 16.20 (freier Preis) Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag (<http://www.agora-magazin.ch/nadeloehr>)

Aus dem Inhalt:

«Schnakerlschulen» und «pädagogische Kurpfuscherei» | Das Waldorflehrer-Paradox | Das Eltern-Paradox: Der Elternabend als Apokalypse | Weltmacht Kind | Neugründung der Welt aus dem Fundament | Die wahren Grundlagen der «Klima-Religion» – Vom rechten Erkenntnis-Atem | «Erziehungskunst» – eine billige Phrase? | Worauf es ankommt | Die Freie Schule des MENSCHEN in der Erziehungskunst RUDOLF STEINERS ...

Leserstimmen: «Das Buch ist DER HAMMER!» | «Ein gefährliches Buch für die Waldorfschulen: Wenn das die Staatskirchen läsen!» | «Wohltuende Gedankenklarheit ...» | «Es bietet die Einübung in die Wahrheit der eigenen Nullität gegenüber Rudolf Steiner» | «Ich bin beruhigt, dass jemand so noch (schon?) sprechen kann.» | «Eigentlich ein Handbuch zum richtigen Studium Rudolf Steiners.» | «Der Waldorfpädagogik wird auf den heute fast vergessenen Grund gegangen.» | «Ich werde es sicher nicht nur einmal lesen.» | «Nach der erstmaligen Lektüre schon ist mir klar, dass ich mein Waldorfdiplom ehrlicherweise zurückgeben müsste» | ...

Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Freunde der Anthroposophie und Mitglieder
der Anthroposophischen Gesellschaft

9. Jahrgang, Nr. 24

8. Dezember 2019

Administration / Herausgabe Roland Tüscher, Kirsten Juel. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. © Alle Rechte vorbehalten.



«Damit der Mensch den Stoß bekommt,
den Impuls bekommt zum Geist,
muß er das Ungeistige, das Widergeistige
erkennen.»

RUDOLF STEINER¹

ZU DIESER AUSGABE

Dr. Roland Kipke vertritt die Auffassung, ein komplett selbstverwaltetes Geistesleben im Sinne Rudolf Steiners sei nicht nötig und löst damit den Grundgedanken der Sozialen Dreigliederung kurzerhand auf: wenn im Geistigen keine eigenständige Realität läge, müsste sie natürlich auch nicht komplett frei verwaltet werden, das versteht Kipke nicht. Wo vertritt er seine Auffassung? In der Zeitschrift 'Anthroposophie', zu deren Redakteuren gehören u.a: Prof. Dr. Jost Schieren, Prof. Dr. Dr. Wolf Ulrich Klünker und Justus Wittich, Vorstand am Goetheanum. Frieder Sprich zeigt in dieser Ausgabe die völlige Haltlosigkeit der These von Roland Kipke in *Warum eigentlich KEIN freies Geistesleben?* –

Die genannten Redakteure haben, wie berichtet, die Entwicklung um die Stellung zu 'Steiner-Studies' und deren verworrener Beziehung zur Realität des Geistes, auch als wirkende Ethik, zu verantworten. Wir bringen zum Themenkreis den Beitrag von Friedwart Husemann *Die Kernaussage Rudolf Steiners zur Gegnerfrage* und weisen auf eine entsprechende Unterschriftensammlung hin. –

Die Realität des Geistes versucht Irene Diet in *Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie* zu vertreten und – scheitert, wie Béla Szoradi in seiner Replik zeigt. – Die Spiritualisierung der Intelligenz bleibt umkämpft, sie ist herausfordernd, aber es geht kein Weg an ihr vorbei.

Auf eine gelungene Frucht weist Frieder Sprich in der Buchbesprechung zu Johannes Mosmanns *Das Bedingungslose Grundeinkommen - Pathologie und Wirkung einer sozialen Bewegung*, das seine Bedeutung weit über seinen Titel hinaus hat, bzw. zu behaupten in der Lage ist, wie die Rezension eindrücklich zeigt. - rt.

«Der Kampf gegen den Geist lag immer
und liegt weiter im Hintergrund
allen äusseren Geschehens.»

RUDOLF STEINER²

INHALT

| | |
|--|-------|
| Warum eigentlich KEIN freies Geistesleben? Frieder Sprich | S. 2 |
| Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie Irene Diet | S. 8 |
| Replik zum Beitrag von Irene Diet Béla Szoradi | S. 11 |
| Buchbesprechung Johannes Mosmann - Das Bedingungslose Grundeinkommen, Pathologie und Wirkung einer sozialen Bewegung Frieder Sprich | S. 18 |
| Realität des Geistes und 'Steiner Studies': Die Kernaussage Rudolf Steiners zur Gegnerfrage Friedwart Husemann | S. 19 |
| Ankündigung 'Steiner Studies' Unterschriftensammlung Thomas Heck, Friedwart Husemann, Roland Tüscher | S. 20 |
| Leserbrief – Wilfried Hammacher | S. 21 |
| Aus der Stellungnahme des Vorstands – rt. | S. 22 |
| Ausstellung von Sieglinde Hauer – Eva Lohmann-Heck | S. 22 |
| Humoresken von Danielle Volkart – Annette Strumm | S. 23 |
| Editorische Notiz I. – Roland Tüscher, Kirsten Juel | S. 24 |

¹ Rudolf Steiner, *Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten - Die Anthroposophie und das menschliche Gemüt*, GA 223, Dornach⁷ 1990, S. 84

² Rudolf Steiner zu Ludwig Polzer-Hoditz am 3. März 1925, in: Thomas Meyer, Ludwig Polzer-Hoditz, Ein Europäer, Basel 1994, S.564

Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie

Was ist „Wissenschaft“ in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners? ²⁸

Am 17. Oktober 2019 erschien unter dem Titel „*Erste wissenschaftliche Fachzeitschrift zu Rudolf Steiner*“ im Beiblatt der Wochenschrift „Das Goetheanum“ ein Kurzinterview mit Christian Clement, Herausgeber der SKA (Steiner Kritische Ausgabe)²⁹, in dem dieser eine von ihm und Hartmut Traub begründete Zeitschrift namens „*Steiner Studies*“ ankündigt. Aus der vom Mitgliederorgan der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland „Anthroposophie“ ebenfalls kommentarlos abgedruckten Ankündigung geht hervor, dass das Ziel dieser von der mormonischen Brigham Young University finanzierten internationalen akademischen Fachzeitschrift in der „*Verbreitung originär wissenschaftlicher Forschung zum Werk Rudolf Steiners*“ bestehen soll.³⁰ Die Ankündigungen beinhalten auch den „wissenschaftlichen Beirat“ der „Steiner Studies“: Prof. Dr. Jost Schieren und Prof. Dr. Dr. Wolf-Ulrich Klünker, beide verantwortliche Redakteure des besagten Mitgliederorgans der AG in Deutschland, befinden sich ebenso darin, wie Helmut Zander und Ansgar Martin, beide die im Moment wohl offensten und unverblühtesten Gegner Rudolf Steiners, wobei es sich der erste zum Ziel gemacht hat, dessen angeblichen Scharlatanismus „wissenschaftlich“ nachzuweisen, und der zweite aber u.a. den angeblichen „Rassismus“ Rudolf Steiners „wissenschaftlich“ beweisen möchte.

Die in den Ankündigungen auffällig oft wiederholten Wörter „Wissenschaft“ oder „wissenschaftlich“ gelten zusammen mit der als „kritisch“ bezeichneten Forschung als Synonym für „w a h r“. Denn unter „Wissenschaft“, so wie es die zumeist hochdotierten Herren des Beirats verstehen, wird – wie heute allgemein üblich – dasjenige verstanden, was sich von vornherein „über“ das behandelte Objekt stellt und es aus einer solchen, als „objektiv“ geltenden Sicht heraus beurteilt und so bewertet, wie es aus dieser Sicht allein möglich ist. Dass ein derartiges Herangehen nur solange als „objektiv“ gelten kann, solange die subjektiven Vorurteile unbeachtet bleiben, mit denen die Betreffenden ihre „wissenschaftlichen“ Analysen betreiben, scheint für diese Art von Wissenschaftlichkeit allerdings keine Rolle zu spielen.

²⁸ Dieser Artikel ist zuerst auf www.ignisverlag.com erschienen und wurde zusammen mit dem Artikel von Rüdiger Blankertz, Zur Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie, im Newsletter 10 des IGNIS Verlags veröffentlicht. (Siehe dort unter „Aktuelles“) In diesem ersten Teil einer dreiteiligen Arbeit setzt sich Blankertz kritisch und detailliert mit dem Ansatz Roland Tüschers auseinander und legt, wie auch mein Artikel, aber von einem anderen, sehr interessanten Gesichtspunkt aus schlüssig dar, inwiefern Tüscher auf dem von ihm vorgeschlagenen Weg die Anthroposophie Rudolf Steiners verlieren muss, weil der entscheidende Punkt nicht berücksichtigt wird. Ich möchte Ihnen unbedingt diese Ausführungen zu lesen anraten; sie können das Verständnis für diese außerordentlich zentrale Frage wesentlich vertiefen helfen.

²⁹ Siehe dazu u.a. Diet, Irene, Ist die soeben erschienene kritische Rudolf Steiner Ausgabe wirklich wissenschaftlich? Nov. 2013, <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/04/Ist-die-soeben-erschienene-Ausgabe.pdf> ; dieselbe, Christian Clement und das Werk Rudolf Steiners: Wo ist der Zusammenhang? Okt. 2013, <https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2018/03/artikel-clement-ii1.pdf>

³⁰ Siehe „Anthroposophie“, Michaeli 2019, S. 249.

Derjenige, der die Entwicklung der letzten Jahre mitverfolgt hat, wird sich nicht verwundern, wenn sich führende Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft nicht scheuen, zusammen mit den offenen Gegnern Rudolf Steiners einen gemeinsamen „wissenschaftlichen Beirat“ zu bilden und die so formierte Zeitschrift ins Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft zu stellen. Denn der Unterschied zwischen beiden Menschengruppen ist nur noch gradueller Natur. Genau an dieser Stelle aber wird das eigentliche Problem sichtbar: Die beschriebene Entwicklung wurde nämlich nur möglich, weil sie „wissenschaftlich“ zu sein vorgibt. Scheint doch in diesem Anspruch zumindest in der Wortwahl eine Gemeinsamkeit zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zu bestehen. Was aber ist Wissenschaft im Sinne Rudolf Steiners?

Die Notwendigkeit, auf diese Frage eine befriedigende Antwort zu finden, wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass sich die Anthroposophie Rudolf Steiners angesichts ihres Wissenschafts-Anspruchs von sämtlichen heutigen Esoterismen unterscheidet, mit denen sie ansonsten so gerne verwechselt oder in einen Topf geworfen wird. Denn „wissenschaftlich“ möchten diese Esoterismen nicht sein; stattdessen betonen sie ihre Nähe zum Fühlen, Empfinden, Schauen, zur Achtsamkeit etc. Was also ist Wissenschaft im Sinne Rudolf Steiners?

In „Ein Nachrichtenblatt“ vom 29. September 2019 wird diese Frage von Roland Tüscher, dem Herausgeber dieses Blattes, in den Mittelpunkt gestellt. Er bemerkt zu Recht, dass es uns darum gehen muss, die „*wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie*“, um die man sich bislang viel zu wenig gekümmert hat, herauszuarbeiten, und kündigt in diesem Zusammenhang die Begründung eines „Rudolf Steiner Instituts“ an.³¹

In der Beschreibung der vorgestellten Initiative wird die ganze Problematik sichtbar, in der wir uns befinden. Der Leser kann nämlich bemerken, dass die Art der Wissenschaftlichkeit, die von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefordert wird, von den allgemein üblichen Vorstellungen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit nicht unterschieden wird. Diesen Unterschied zu begreifen ist aber grundlegend; in ihm findet sich die ganze Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wieder. Das Suchen und Begreifen dieses Unterschiedes muss im Anfange stehen, und erst danach, aus diesem Verständnis heraus, kann nach sinnvollen Formen dafür gesucht werden, wie an der „*Aufschlüsselung der wissenschaftlichen Methode der Anthroposophie*“ (so im Anmeldeformular für das „Rudolf Steiner Instituts“)³² gearbeitet werden kann.

Wie entscheidend es ist, dieses zu durchschauen, zeigen solche Erscheinungen wie die von Christian Clement besorgte Herausgabe der Werke Rudolf Steiners (SKA – Steiner Kritische Ausgabe) oder die oben genannten „Steiner Studies“. Derartige Entwicklungen können nämlich nur darum stattfinden und einen so zentralen Platz einnehmen, weil sie vorgeben, wissenschaftlich zu sein, und weil das der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners Eigene dabei unerkannt bleibt. Die unbewusst gebliebene Unklarheit, die sich mit

³¹ Tüscher, Roland, Eine Initiative für Anthroposophie, in: Ein Nachrichtenblatt, 9/19, S.1 und S.6.

³² Ebenda, S. 6.

dem Begriff der Wissenschaftlichkeit bei Rudolf Steiner verbindet, ist die Ursache dafür, dass die oben geschilderte Entwicklung gleichsam notwendigerweise genauso stattfinden musste, wie sie stattgefunden hat. Werden dann aus diesem Unverständnis heraus auch noch solche Initiativen begründet, wie die von „Ein Nachrichtenblatt“, ist die Verwirrung vollkommen. Auf dem Boden dieser Verwirrung, die mittlerweile über die grundlegendsten Fragen der Anthroposophie Rudolf Steiners vorherrscht, kann aber die Kraft, die dieser aus der Zukunft heraus erwachsen muss, nicht empfangen werden.

Um die Situation, in der wir uns befinden, besser zu verstehen, sei zunächst versucht, die von Tüscher vorgestellte Initiative näher zu charakterisieren. – Im Mittelpunkt der von Rudolf Steiner verfolgten „*wissenschaftlichen Methode*“ steht für Roland Tüscher eine von Karl J. Schröer angeregte „*Gesamtanschauung*“ der Wissenschaften, die für Rudolf Steiner zu einem „*entscheidenden Anstoß zur Grundlegung seiner wissenschaftlichen Methode*“ geworden sei³³. Tüscher hält die Vorrede Schröers, die jener 1883 für die von Rudolf Steiner besorgte Ausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften Goethes verfasst hatte, für grundlegend und erklärt:

„*Was Schröer (...) ins Auge fasst, das große Ganze der Wissenschaft, kehrt 1923 als Aufgabe der Gesellschaft wieder, als Rudolf Steiners Zielsetzung seiner wissenschaftlichen Methode: Eine Gesamtanschauung aller Wissenschaften – und der Künste – zu entwickeln.*“³⁴

Es gelte, so hat R. Tüscher aus dem Vorwort Schröers herausgelesen, und so meint er in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wiederzufinden, das „*große Ganze*“ der Wissenschaften aufzusuchen. Aus seinen Ausführungen geht hervor, dass er in dieser Idee das Wesentliche dessen gefunden zu haben meint, was er die von Rudolf Steiner geforderte „*wissenschaftlichen Methodik*“ nennt. Doch gibt es noch weitere Elemente, aus denen heraus R. Tüscher diese „*Methodik*“ ableiten möchte: neben der „*Kategorienlehre Goethes*“ sind es die „*Kategorien des Aristoteles*“ (aus denen die Anthroposophie hervorgegangen sein soll), sowie die durch Rudolf Steiner herbeigeführte „*Verbindung zweier Elemente bei Aristoteles und Fichte*“.³⁵ Was man bei dem Vorschlag Tüschers allerdings vermisst, ist das Gemeinsame (die „*Gesamtanschauung*“), wodurch die verschiedenen Elemente, die er aufzählt, miteinander verbunden sind. Gemeinsam ist den meisten der von ihm genannten Teile zunächst nur, dass er sie nicht originär bei Rudolf Steiner zu finden meint, sondern bei Schröer, Goethe, Aristoteles bzw. Fichte. Rudolf Steiner erscheint im Ansatz Tüschers als Kompilator verschiedener Denkansätze, nicht aber als Schöpfer eines eigenen Ansatzes, der alles Bestehende so zur Erscheinung bringt, dass deren Einheit überhaupt erst sichtbar wird.

Auffällig ist weiterhin, dass R. Tüscher zwei unterschiedliche Fragen, die der geisteswissenschaftlichen Grundlage der Anthroposophie, sowie deren Verhältnis zu den einzelnen (Natur-)Wissenschaften, nicht unterscheidet, sondern immer wieder miteinander zu verwechseln scheint. Aus all dem wird deutlich, dass seine Vorstellung von einer „*Gesamtanschauung*“, die ihm doch die wichtigste ist, auf der Annahme be-

ruht, dass das Ganze (die Einheit) aus der Summierung bzw. durch das Nebeneinanderstellen verschiedener Teile entstehen könne. Dies mag für die physisch-sinnliche Welt, insofern sie das Tote, Mechanische umfasst, richtig sein, im Geiste aber gelten andere Gesetze. Hier können noch so viele einzelne Elemente zusammengetragen werden; eine Einheit zwischen ihnen kann sich aus einer solchen Summierung nicht ergeben.

Wie aber kann „das Ganze“, die „*Gesamtanschauung*“ der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefunden werden, dasjenige also, was dieser eigen ist, sie charakterisiert und von allen anderen „*Quellen*“, auf die sie so gerne zurückgeführt wird, unterscheidet? So wesentlich und zentral diese Frage ist, so schwer scheint sie beantwortbar zu sein. Die Bemühung Tüschers, verschiedene Einzelstücke zusammenzutragen, um ein Ganzes zu finden, bezeugt diese Schwierigkeit. Wie kann eine „*Gesamtanschauung*“ sichtbar werden, da die Welt doch voller einzelner Elemente, voller mehr oder weniger unzusammenhängender Teile ist? Denn auch die Welt Rudolf Steiners, d.h. jene Welt, die sich auf die Rudolf Steiner Gesamtausgabe stützen möchte, fällt in verschiedene zusammenhanglose Einzelteile auseinander, wie die vielen möglichen Zitate – siehe die von Roland Tüscher angeführten – immer wieder zeigen. Denn auch diese Welt besteht zunächst nur aus – **z u s a m m e n h a n g l o s e n** **E i n z e l t e i l e n**.

Es ist zu hoffen, dass der geisteswissenschaftliche Ansatz genau dann sichtbar wird, wenn die Ebene, auf der diese Einzelteile sich als ein Ganzes zeigen, gefunden ist.

*

Die Schwierigkeit, vor der sich der heutige Mensch befindet, wenn er dem Werk Rudolf Steiners begegnet, besteht darin, dass er, auch beim Lesen dieses Werkes, eine im Innern sich betätigende Seelentätigkeit zunächst nicht erfahren kann. Der heutige Mensch erlebt sich nämlich nur dann als tätig und aktiv, wenn ihm ein Gegenstand, ein Gefühl, eine Gedanke **v o n a u ß e n** gegenübertritt und er darauf reagiert. Dasselbe geschieht zunächst auch beim Lesen der Schriften Rudolf Steiners. Diese am Außen sich betätigende und erlebende Seele, die eine Erfahrung ihres Eigenseins noch nicht gemacht hat, kann zwischen den Einzelheiten, die ihr – auch im Werk Rudolf Steiners – gegenübertreten, nur zu vermitteln versuchen; einen wahrhaften Zusammenhang zwischen ihnen wird sie nicht finden können. Dieser kann nämlich zunächst nur dadurch entstehen, dass der Leser dieses Werkes seine eigene Denkungs- und Seelenart als von der Rudolf Steiners **u n t e r s c h i e d e n** erkennt. Erst von dieser Erfahrung ausgehend, die zu einer grundlegenden werden muss, wird der Leser das Erwachen der **i m I n n e r n** sich vollziehende Tätigkeit der Seele an sich beobachten können.

In der Erfahrung der eigenen Unterschiedenheit von Rudolf Steiner besteht das erste wahrhaft innere Seelenerlebnis des heutigen Menschen. Wesentlich ist nun, dass diese Erfahrung notwendig ist, um den soeben beschriebenen Vorgang auch als im Werk Rudolf Steiners Beschriebenen wiederzufinden. Das ganze Werk besteht nämlich im Grunde aus nichts anderem als aus der stets erneuten Darstellung dieses Seelenerlebens, das mit dem denkenden Erleben der eigenen Andersartigkeit einsetzt, und von da ausgehend so tätig wird,

³³ Ebenda, S. 3.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Alle drei Elemente siehe ebenda, S. 4.

dass eine Einheit mit dem Gelesenen als innere Seelenerfahrung auftritt. Hat diese Erfahrung noch nicht stattgefunden, wird der Leser diese Darstellungen Rudolf Steiners auch nicht wiedererkennen. Er wird sie überlesen. Stattdessen wird er sich, so wie wir am soeben beschriebenen Beispiel sehen konnten, an unwesentlichen und falsch verstandenen Einzelteilen aufhalten und sich an ihnen abzuarbeiten versuchen.

*

Für das Verständnis der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie zentrale Ausführungen befinden sich im ersten Kapitel von „Die Geheimwissenschaft im Umriss“: „Charakter der Geheimwissenschaft“. Den grundlegenden Zusammenhang zwischen Anthroposophie und Wissenschaft erklärt Rudolf Steiner in diesem Kapitel mit den folgenden Worten:

„(...) Das Entstehen der Wissenschaft, dem Wesen nach, erkennt man nicht an dem Gegenstande, den die Wissenschaft ergreift; man erkennt es an der im wissenschaftlichen Streben auftretenden Betätigungsart der menschlichen Seele. Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“³⁶

An dieser Stelle des Lese-Vorganges der Bücher Rudolf Steiners entstehen die größten Irrtümer. Der heutige Mensch glaubt nämlich oft, dass er, in dem Moment, in dem er einen Gedanken fasst (hier den von der Notwendigkeit, auf das Verhalten der Seele zu sehen), er diesen Gedanken auch schon verwirklicht. Er glaubt, dass er, mit dem (vermeintlichen) „Verstehen“ dieses Gedankens, den in diesem Gedanken sich befindenden „Sinn“ gleichsam automatisch auch „tun“ würde. Der ebenso starke wie tote Intellekt des heutigen Menschen verdeckt ihm die Tatsache, dass sich ihm in den Sätzen Rudolf Steiners Ungeheuerlichkeiten gegenüberstellen, denen gegenüber er zunächst keine andere Aufgabe hat als dafür zu erwachen, dass er dasjenige, was da geschrieben steht, gar nicht begreifen kann.

Denn wie könnte ich das Verhalten der Seele sehen? Was ist überhaupt „die Seele“? Bin ich es selbst? Handelt es sich dabei um meine Seele? Diese ist von demjenigen, den Rudolf Steiner hier als „man“ bezeichnet, verschieden. Dieser ist es, der darauf zu sehen habe, wie die Seele sich verhält. Wie aber könnte ich die Seele in ihrem Verhalten sehen, da ich es doch selbst bin, der sich verhält? Wer sieht hier wen? Etc. etc.

Der nun einsetzende Vorgang kann nur an den Texten Rudolf Steiners erfahren werden. Denn diese Texte sind so verfasst, dass sie den Leser in seiner Seelentätigkeit gleichsam aufnehmen und ihn leiten. Sie haben die Eigenart, dass sie die potentiellen Erfahrungen des Lesers schon „in sich“ tragen. Sie. Da es sich um ein intimes, innerliches Geschehen handelt, ist es schwierig, dieses so zu beschreiben, dass es auch für denjenigen, der es noch nicht kennt, verständlich ist. Im Grunde ist eine solche Arbeit nämlich v.a. mündlich, in Seminaren, möglich.³⁷ Dennoch soll eine Beschreibung hier versucht werden: Der an den Texten tätig werdende Leser wird, besinnt er sich auf sein eigenes Tun, bemerken können: In einem ersten Schritt ist er dafür er-

wacht, dass er den vermeintlich verstandenen Gedanken, denkt er diesen Gedanken immer wieder neu und mit wahrhafter Ernsthaftigkeit, gar nicht verstanden hat. Weiterhin wird er bemerken können, dass sich ihm dieser einstige „Sinn“ des Satzes in dem Maße entzieht, in dem er den Versuch, den Satz zu denken, verstärkt und verdichtet. Fragen entstehen, die ihm die Art und Weise deutlich machen, wie sich ihm der Sinn dieses Satz entzieht. In alledem kann der immer mehr erwachende Leser eine innere Gesetzmäßigkeit erkennen: Ihm wird deutlich, dass sich im „Wie“ seiner am Satz Rudolf Steiners erwachenden Tätigkeit Zusammenhänge offenbaren, die nicht zufälliger Natur sind, sondern in ihrer inneren Gesetzmäßigkeit das Objekt in seiner Gesetzmäßigkeit – das heißt den Gedanken Rudolf Steiners – ergreifen. Doch ergreifen sie ihn in einer vollkommen neuen Art; „von der anderen Seite“ gleichsam. Nicht mehr als totes Abbild tritt ihm nun dieser Gedanke entgegen, sondern als Inhalt für einen Vorgang, den er vollkommen durchschauen kann, da er ihn selbst erzeugte.

In diesem – am Denken erlebten – Vorgang beginnt der Suchende sein Verhältnis zum Objekt seiner Tätigkeit wach zu „sehen“. Dies aber ist die „im wissenschaftlichen Streben auftretende Betätigungsart der menschlichen Seele“ (siehe oben). Im Schauen seiner eigenen, sich am Satz Rudolf Steiners entfaltenden Tätigkeit kann der so Tätige feststellen, dass er genau dasjenige getan hat, was der Satz selbst aussagt:

„Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“³⁸

Der hier in seinen ersten Ansätzen beschriebene Vorgang wird stets seine eigene Berechtigung darin finden können, dass die auf diesen Satz nachfolgenden Sätze zum soeben Erlebten in einem unmittelbaren Verhältnis stehen. Diese nachfolgenden Sätze beschreiben nämlich die einzelnen Schritte dieses Erlebens, für die der Leser nun nach und nach erwachen muss:

„Eignet man sich die Gewohnheit an, diese Betätigungsart nur dann ins Werk zu setzen, wenn die Offenbarungen der Sinne in Betracht kommen, dann gerät man leicht auf die Meinung, diese Sinnesoffenbarung sei das Wesentliche. Und man lenkt dann den Blick nicht darauf, dass ein gewisses Verhalten der menschlichen Seele eben nur auf die Sinnesoffenbarung angewendet worden ist. Aber man kann über diese willkürliche Selbstbeschränkung hinauskommen und, abgesehen von dem besonderen Falle der Anwendung, den Charakter der wissenschaftlichen Betätigung ins Auge fassen. Dies liegt zugrunde, wenn hier für die Erkenntnis nichtsinnlicher Weltinhalte als von einer «wissenschaftlichen» gesprochen wird. An diesen Weltinhalten will sich die menschliche Vorstellungsart so betätigen, wie sie sich im andern Falle an den naturwissenschaftlichen Weltinhalten betätigt. Geheimwissenschaft will die naturwissenschaftliche Forschungsart und Forschungsgesinnung, die auf ihrem Gebiete sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tat-

³⁶ Geheimwissenschaft im Umriss, GA 13, S. 35. Hervorhebung v. mir - I.D.

³⁷ S. dazu u.a. die von mir angebotenen Seminare auf www.ignisverlag.com

³⁸ Ebenda.

sachen hält, von dieser besonderen Anwendung loslösen, aber sie in ihrer denkerischen und sonstigen Eigenart festhalten. Sie will über Nichtsinnliches in derselben Art sprechen, wie die Naturwissenschaft über Sinnliches spricht. Während die Naturwissenschaft im Sinnlichen mit dieser Forschungsart und Denkweise stehenbleibt, will Geheimwissenschaft die seelische Arbeit an der Natur als eine Art Selbsterziehung der Seele betrachten und das Anerzogene auf das nichtsinnliche Gebiet anwenden. Sie will so verfahren, dass sie zwar nicht über die sinnlichen Erscheinungen als solche spricht, aber über die nichtsinnlichen Weltinhalte so, wie der Naturforscher über die sinnfälligen. Sie hält von dem naturwissenschaftlichen Verfahren die seelische Verfassung innerhalb dieses Verfahrens fest, also gerade das, durch welches Naturerkenntnis Wissenschaft erst wird. Sie darf sich deshalb als Wissenschaft bezeichnen.“³⁹

*

Die von Rudolf Steiner geforderte Wissenschaftlichkeit kann nur ergriffen werden, wenn der Suchende dafür erwacht, dass ihn die Arbeit an den Sätzen Rudolf Steiners in eine solche Tätigkeit zu versetzen vermag, die er, dank dieser Sätze, auch schauen kann. Diese Tätigkeit ist in ihrem Wesen eine wissenschaftliche, denn sie folgt geistigen Gesetzen und ist für jeden heute lebenden Menschen nachvollziehbar und damit auch überprüfbar. Der Beweis dafür befindet sich nicht außerhalb dieser Tätigkeit, sondern in dieser selbst.⁴⁰

Solange nicht begriffen wird, dass die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie nur bei Rudolf Steiner, und zwar in der Arbeit mit seinen Texten gefunden werden kann, wird jeder Versuch, sie zu ergreifen, in eine Sackgasse führen. Die Axiome dieser Wissenschaft sind nämlich nur in diesen Texten zu finden, und der Leser muss sich darauf vorbereiten, diese Axiome auch aus diesen Texten heraus zu empfangen. Dann aber ist ein Weg gefunden, der zwischen solchen vermeintlich wissenschaftlichen Projekten, wie die eingangs beschriebenen, und den vielen Versuchen, Anthroposophie mit den heute so verbreiteten Esoterismen zu verwechseln, sicher vorbeischießen kann.

Berlin, Ende Oktober 2019
Irene Diet

³⁹ Ebenda, S. 35f. Hervorhebungen von mir – I.D.

⁴⁰ Dies behandelt das Kapitel „Charakter der Geheimwissenschaft“ des Weiteren (s. ebenda, S.40f.): „Wer sich in eine geheimwissenschaftliche Darstellung einlässt, der wird bald einsehen, dass durch sie Vorstellungen und Ideen erworben werden, die man vorher nicht gehabt hat. So kommt man zu neuen Gedanken auch über das, was man vorher über das Wesen des «Beweisens» gemeint hat. Man lernt erkennen, dass für die naturwissenschaftliche Darstellung das «Beweisen» etwas ist, was an diese gewissermaßen von außen herangebracht wird. Im geisteswissenschaftlichen Denken liegt aber die Betätigung, welche die Seele beim naturwissenschaftlichen Denken auf den Beweis wendet, schon in dem Suchen nach den Tatsachen. Man kann diese nicht finden, wenn nicht der Weg zu ihnen schon ein **beweisender** ist. Wer diesen Weg wirklich durchschreitet, hat auch schon das Beweisende erlebt; es kann nichts durch einen von außen hinzugefügten Beweis geleistet werden.“ Fett gedruckte Hervorhebung von Rudolf Steiner; kursiv gedruckte Hervorhebung von mir – I.D.

Replik

Irene Diets Aufsatz zur Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie

Vorbemerkung:

Wenn Irene Diet behauptet, Rudolf Steiner besser verstanden zu haben, als die von ihr Kritisierten, indem sie sich auf ihn beruft, so macht sie aus der von ihr kritisierten sog. "Lese-Anthroposophie" eine Zitier-Anthroposophie. Die Frage, inwiefern eine solche Zitier-Anthroposophie geeignet ist, eine wissenschaftliche Verständigung über die Wissenschaftlichkeit des Werkes Rudolf Steiners herbeizuführen, steht im Hintergrund vorliegender Ausführungen.

Irene Diets Aufsatz zur Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie

Die Autorin unternimmt in ihrem Aufsatz den Versuch, diejenige Wissenschaftlichkeit Rudolf Steiners darzustellen, die in seinen Werken gefunden werden kann. Sie tut dies aus Anlass und anhand der Lancierung des Projektes "Steiner Studies" von Christian Clement, sowie unter Beziehung des gleichzeitig lancierten Projektes andersartig-gleicher Ausrichtung unseres Nachrichtenblattes unter dem Titel "Wissenschaftliche Grundlagen der Anthroposophie". Entsprechend gliedert sich ihr Aufsatz in drei Teile:

Im *ersten Teil* ihres Aufsatzes stellt die Autorin die heute herrschende Auffassung von Wissenschaft, welche dem Projekt Clements und seiner darin mitwirkenden Repräsentanten der Anthroposophie zugrunde liegen soll, vor. Sie geht hierbei von folgender Grundannahme aus:

"Die in den Ankündigungen auffällig oft wiederholten Wörter «Wissenschaft» oder «wissenschaftlich» gelten zusammen mit der als «kritisch» bezeichneten Forschung als Synonym für «wahr». [Hervorhebung: Irene Diet] Denn unter «Wissenschaft», so wie es die zumeist hochdotierten Herren des Beirats verstehen, wird – wie heute allgemein üblich – dasjenige verstanden, was sich von vornherein «über» das behandelte Objekt stellt und es aus einer solchen, als «objektiv» geltenden Sicht heraus beurteilt und so bewertet, wie es aus dieser Sicht allein möglich ist."

Die Autorin stellt also hervorhebend dar, dass die Begriffe "Wissenschaft", "wissenschaftlich" zusammen mit sogenannter "kritischer" Forschung als "wahr" gelten soll, weil diese Forschung sich über den Forschungsgegenstand stellt, um so als "objektiv" zu "gelten".

Wahr ist demgegenüber, dass die herrschende wissenschaftliche Methode einzig objektiv sein will, aber gerade keinen allgemeinen Wahrheitsanspruch hat.¹ Sie will einzig Wahrnehmungselemente immer weiter tatsachengemäss und empirisch untersuchen, und mögliche Ergebnisse weiter verifizieren.

ren bzw. falsifizieren. Es ist also ein methodischer Objektivitätsanspruch, keineswegs ein inhaltlicher Wahrheitsanspruch, der für eine solche Beurteilung, wie sie die Autorin anstellt, relevant sein muss.

Somit erweist sich ihre Grundannahme in ihrer Untersuchung als falsch. Sie unterstellt der herrschenden Wissenschaft, welche sich im Projekt "Steiner Studies" der Anthroposophie bemächtigen will, eine Wissenschaftsauffassung, die diese so nicht hat, bzw. nicht geltend macht. Auf diese falsche Begründung stützt sich dann ihre teilweise berechtigte Kritik und Bewertung heutiger Wissenschaftlichkeit, weshalb diese Bewertungen ihrerseits wertlos und gerade von der herrschenden Wissenschaft zu Recht kritisierbar werden. **Es muss daher vermutet werden, dass die auffällige Kürze ihrer erwähnten Bewertungen und Kritik eine Folge ihrer Unsicherheit in elementaren Kenntnissen über herrschende Wissenschaft ist, ist sie doch ansonsten für ihre Fähigkeiten zu außerordentlich ausführlichen und ausgreifenden Darstellungen bekannt.**

* * *

In ihrem *zweiten Teil* will die Autorin aufzeigen, dass die Frage nach den "wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie", die zeitgleich zum Clement-Projekt in unserem Nachrichtenblatt gestellt wurde, und mit unserem Projekt eines "Steiner Institutes" herausgearbeitet werden soll, berechtigt sei, die Problematik dieses Projektes jedoch in folgendem liegen würde:

"Die *Art der Wissenschaftlichkeit*, die von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefordert wird, wird von den allgemein üblichen Vorstellungen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit nicht unterschieden. Diesen Unterschied zu begreifen ist aber grundlegend; [...] Das Suchen und Begreifen dieses Unterschiedes muss im Anfang stehen, und erst *danach*, aus diesem Verständnis heraus, kann nach sinnvollen Formeln dafür gesucht werden, wie an der Aufschlüsselung der *wissenschaftlichen Methode der Anthroposophie* für das Rudolf Steiner Institut gearbeitet werden kann."

Dies zu durchschauen sei entscheidend.

Der denklogische Fehler einer solchen Ausführung ergibt sich daraus, dass zwei unterschiedliche Wörter verwendet werden, die zwar den gleichen Inhalt haben, aber dennoch so verwendet werden, als ob sie unterschiedliche Inhalte hätten: "*Art der Wissenschaftlichkeit*" und "*Wissenschaftliche Methode*". Die Autorin will also *zuerst* ihre Art der Wissenschaftlichkeit, die von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gefordert wird, von der heute üblichen Wissenschaftlichkeit unterscheiden, und *danach* und *gestützt darauf* die Wissenschaftliche Methode der Anthroposophie entwickeln. Das, was sie *nachher* entwickeln will, will sie also *vorher* unterscheiden. Ein krasser Denkfehler in Form eines klassischen Zirkelschlusses!

Erst als Folge dieses Zirkelschlusses kann die Autorin *ihre eigene Auffassung* als die von Rudolf Steiner in seinem Werk dargestellte "Art der Wissenschaftlichkeit" an den Anfang stellen, um dieser dann das kritisierte Projekt gegenüberstellen zu können. Die behauptete Richtigkeit ihrer Auffassung stützt sich hierbei erst noch nur auf entsprechende Zitate. Demgegenüber will das kritisierte Projekt aber gerade die wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie noch einmal erforschen, und darauf gestützt, also erst *nachher*, eine mögliche Methode der Anthroposophie ausarbeiten. Schon nur deshalb zielt ihre inhaltliche Kritik an Beschreibungen möglicher Forschungsfelder des Projektes ins Leere, denn diese Beschreibungen beziehen sich ja, wie gesagt, gerade nicht auf Ergebnisse irgendeiner Methodenforschung.

Der Schritt von der fehlerhaften Begründung und Methode für die eigene Auffassung zur unbegründeten Postulierung eines eigenen Wahrheitsanspruches ist kurz: In Fussnote 1 ihres Aufsatzes postuliert die Autorin:

"In diesem ersten Teil einer dreiteiligen Arbeit setzt sich Blankertz kritisch und detailliert mit dem Ansatz Roland Tüschers auseinander und legt, wie auch mein Artikel, aber von einem anderen, sehr interessanten Gesichtspunkt aus schlüssig dar, *inwiefern Tüscher auf dem von ihm vorgeschlagenen Weg die Anthroposophie Rudolf Steiners verlieren muss*, weil der entscheidende Punkt nicht berücksichtigt wird. Ich möchte Ihnen unbedingt diese Ausführungen zu lesen anraten; sie können das Verständnis für diese außerordentlich zentrale Frage wesentlich vertiefen helfen."

Die Autorin postuliert also, selber die Anthroposophie Rudolf Steiners "zu haben", und daher beurteilen zu können, ob der Initiant des erwähnten Projektes, Roland Tüscher, diese auch "haben kann", und wann er sie folglich "verlieren muss", wenn er zur Anthroposophie, so wie sie die Autorin "hat", in Widerspruch zu geraten droht.

Ein unbegründeter Wahrheitsanspruch aber ist nichts anderes, als ein doktrinäer und dogmatischer Autoritätsanspruch, über die entsprechende Wahrheit verfügen zu können. Und hier schliesst sich der Kreis ihrer bisherigen Ausführungen: Denjenigen Wahrheitsanspruch, den sie am Ausgangspunkte ihrer Betrachtungen den Vertretern heutiger Wissenschaftlichkeit unterschoben hat, macht sie auch für sich selber geltend. Darauf beruht letztendlich der Grundwiderspruch, der gravierende Methodenfehler ihrer Ausführungen. Auf diesen Wahrheitsanspruch, und nicht auf wirkliche Wissenschaftlichkeit, die sich in der Methodenfrage äussert, stützen sich ihre Ausführungen und Bewertungen.

Die Folgen der aufgezeigten grundlegenden Denkfehler der Autorin in der Öffentlichkeit sind klar: Es wird den Vertretern heutiger Wissenschaftlichkeit ein Leichtes sein, der Autorin *zu Recht* jede Wissenschaftlichkeit abzusprechen, gerade gestützt auf ihren hier nachgewiesenen dogmatischen Wahrheitsanspruch, der sich aus ihrem grundlegenden Me-

thodenfehler ableitet: Ihren Wahrheitsanspruch nicht zu begründen.

Wenn aber die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie Rudolf Steiners, so wie sie von der Autorin im dritten Teil vorgestellt und behauptet wird, inhaltlich wahr sein sollte, ihre eigene Methodenauffassung aber methodisch falsch oder gar nicht begründet ist, infolge ihres unbegründeten inhaltlichen Anspruches, so schwächt damit die Autorin die Glaubwürdigkeit der von ihr behaupteten und dargestellten Wissenschaftlichkeit Rudolf Steiners, statt sie zu befördern.

Bei der Prüfung dessen, ob die im *dritten Teil* vorgestellte Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie Rudolf Steiners auch wirklich inhaltlich wahr ist, ist zu erwähnen, inwiefern sich die nachgewiesenen grundlegenden Mängel in Form und Inhalt im ersten und zweiten Teil des Aufsatzes auch entsprechend nachteilig auf die Plausibilität (also Wahrheitsanspruch) ihrer Postulate dort auswirken:

Die Autorin führt zur Illustration sowie zur Begründung ihrer Darstellungen folgende Passagen aus dem Werk *"Die Geheimwissenschaft im Umriss"* von Rudolf Steiner explizit an. Diese sollen der besseren Nachvollziehbarkeit hier wiederholt werden:

„(...) Das Entstehen der Wissenschaft, dem Wesen nach, erkennt man nicht an dem Gegenstande, den die Wissenschaft ergreift; man erkennt es an der im wissenschaftlichen Streben auftretenden Betätigungsart der menschlichen Seele. Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“

„Eignet man sich die Gewohnheit an, diese Betätigungsart nur dann ins Werk zu setzen, wenn die Offenbarungen der Sinne in Betracht kommen, dann gerät man leicht auf die Meinung, diese Sinnesoffenbarung sei das Wesentliche. Und man lenkt dann den Blick nicht darauf, dass ein gewisses Verhalten der menschlichen Seele eben nur auf die Sinnesoffenbarung angewendet worden ist. Aber man kann über diese willkürliche Selbstbeschränkung hinauskommen und, abgesehen von dem besonderen Falle der Anwendung, den Charakter der wissenschaftlichen Betätigung ins Auge fassen. Dies liegt zugrunde, wenn hier für die Erkenntnis nichtsinnlicher Weltinhalte als von einer «wissenschaftlichen» gesprochen wird. An diesen Weltinhalten will sich die menschliche Vorstellungsart so betätigen, wie sie sich im andern Falle an den naturwissenschaftlichen Weltinhalten betätigt. Geheimwissenschaft will die naturwissenschaftliche Forschungsart und Forschungsgesinnung, die auf ihrem Gebiete sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tatsachen hält, von dieser besonderen Anwendung lösen, aber sie in ihrer denkerischen und sonstigen

Eigenart festhalten. Sie will über Nichtsinnliches in derselben Art sprechen, wie die Naturwissenschaft über Sinnliches spricht. Während die Naturwissenschaft im Sinnlichen mit dieser Forschungsart und Denkweise stehenbleibt, will Geheimwissenschaft die seelische Arbeit an der Natur als eine Art Selbsterziehung der Seele betrachten und das Anerzogene auf das nichtsinnliche Gebiet anwenden. Sie will so verfahren, dass sie zwar nicht über die sinnlichen Erscheinungen als solche spricht, aber über die nichtsinnlichen Weltinhalte so, wie der Naturforscher über die sinnenfälligen. Sie hält von dem naturwissenschaftlichen Verfahren die seelische Verfassung innerhalb dieses Verfahrens fest, also gerade das, durch welches Naturerkenntnis Wissenschaft erst wird. Sie darf sich deshalb als Wissenschaft bezeichnen.“

Während also die Autorin in ihrem ersten Teil die herrschende Wissenschaftsauffassung einer inhaltlich und methodisch falschen Kritik unterzieht, indem sie ihr einen Wahrheitsanspruch unterstellt, den diese gar nicht hat, bemerkt Steiner vorliegend, dass die naturwissenschaftliche Forschungsart sich auf ihrem Gebiete sich an den Zusammenhang und Verlauf der sinnlichen Tatsachen hält, aber im Sinnlichen stehenbleibt, weshalb diese Forschungsart nicht zu inhaltlichen Ergebnissen kommen kann. Zu inhaltlichen Forschungsergebnissen kann man aber dann kommen, wenn diese naturwissenschaftliche Forschungsart auf das nichtsinnliche Gebiet angewendet wird.

Dies bedeutet: Die moderne Naturwissenschaft macht also, wie eingangs dargestellt, gerade keinen absoluten Wahrheitsanspruch geltend. Mit dieser Relativierung möglicher Wahrheiten entzieht sie sich einer grundlegenden Kritik. Dabei ist gerade dies der zentrale Kritikpunkt, der ihr gegenüber jederzeit vorgebracht werden kann, und den Rudolf Steiner hier anführt: Moderne Wissenschaftlichkeit ist letztendlich Methode ohne Inhalt, um es pointiert auszudrücken. Er bestätigt also die Berechtigung der Methode, um dann auf die fehlenden Inhalte hinzuweisen, die eben nur im Nichtsinnlichen erschlossen werden können, aber eben mit der Methode moderner Wissenschaftlichkeit. Eine Kritik muss also gerade auf die fehlenden Inhalte infolge fehlenden Wahrheitsanspruches hinweisen, die Berechtigung ihrer Methode aber anerkennen.

Mit ihrer inhaltlich und methodisch falschen und unvollständigen Kritik, welche davon ausgeht, dass die herrschende Wissenschaftsauffassung einen absoluten Wahrheitsanspruch habe, verdeckt aber jetzt die Autorin des Aufsatzes nicht nur die berechtigte Kritik an dieser Wissenschaftsauffassung, dass sie eben gar keinen Wahrheitsanspruch habe, sondern sie stellt sich erst noch in diametralen Gegensatz zu Rudolf Steiner, der gerade die Berechtigung der *Methode* eben ausdrücklich anerkennt.

Dass die Autorin im gleichen Aufsatz diese Passage Rudolf Steiners explizit anführt, der ihren eigenen Grundannahmen

im ersten Teil in erwähnter Weise fundamental widerspricht, ist unfassbar, weist sie doch genau auf die Notwendigkeit eines vertieften und genauen Erfassens und Erkennens der Texte Rudolf Steiners als Voraussetzung des Verstehens ihrer Postulate über die Wissenschaftlichkeit Rudolf Steiners in ihrem dritten Teil hin. Wie will die Autorin ihren eigenen Anspruch auf Darstellung der geforderten Wissenschaftlichkeit Rudolf Steiners nachvollziehbar machen, wenn sie offensichtlich nicht in der Lage ist, das von ihr zu Recht als zentral angeführte Zitat Rudolf Steiners so zu lesen, dass sie damit mit ihren eigenen Ausführungen nicht in einen fundamentalen Widerspruch gerät?

Eine Prüfung ihrer eigenen Postulate im dritten Teil ihres Aufsatzes zur Erschliessung der "Art der Wissenschaftlichkeit" Rudolf Steiners muss also unter den Voraussetzungen erfolgen, dass die Autorin offensichtlich weder wesentliche Kenntnisse der Grundlagen moderner Wissenschaftlichkeit hat, sich damit notwendigerweise in Widerspruch zu Zitaten Rudolf Steiners im gleichen Aufsatz begibt, worin dieser den Nachweis seiner eigenen durchdringenden Kenntnis moderner Wissenschaftlichkeit ablegt, sowie dass ihr gravierende logische Denkfehler in der Argumentationsweise betreffend der Beurteilung der erwähnten Initiative unseres Nachrichtenblattes unterlaufen. Kurz, die Prüfung erfolgt unter der Voraussetzung, dass die Autorin keinen eigenen begründeten Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nachweisen kann.

* * *

Bei der konkreten Prüfung stellt sich zunächst die Frage, warum die Autorin ihre Postulate vorbringt, ohne elementare Voraussetzungen für deren Einordnung und Bedeutung für den Leser zu klären:

Im Hinblick auf die über hundertjährige Geschichte der Anthroposophie wird die Frage nicht geklärt, inwiefern dasjenige, was sie beschreibt, überhaupt neu ist? Warum hat Rudolf Steiner nicht selbst auf genau diejenige Art, wie die Autorin es tut, auf die besonderen Umstände und Voraussetzungen der Lektüre seiner Werke hingewiesen? Gibt es mögliche Hinweise und Verweise auf gleiche Erkenntnisse anderer Forscher und Autoren? Welche konkreten Erfolge hat die Autorin in ihrer Seminartätigkeit auf diesem Gebiet vorzuweisen: Gibt es Absolventen, die die Nachvollziehbarkeit ihrer Postulate ihrerseits nachvollziehbar machen können, indem Sinn, als sie konkrete Ergebnisse einer eigenständigen Forschungstätigkeit im nichtsinnlichen Gebiet gestützt auf die von der Autorin postulierte Wissenschaftlichkeit Rudolf Steiners vorweisen können?

Ohne die Klärung solcher und weiterer Voraussetzungen kann der Leser nicht in die Lage versetzt werden, die Objektivität der Methode im Ansatz zu prüfen. Eine solche Objektivität ist im Sinne des vorgängig Erwähnten Voraussetzung jedes Wahrheitsstrebens im Geistigen.

Mit folgender, repräsentativen Passage, die dann weiter ausgeführt wird, beginnt die Autorin:

"Die Schwierigkeit, vor der sich der heutige Mensch befindet, wenn er dem Werk Rudolf Steiners begegnet, besteht darin, dass er, auch beim Lesen dieses Werkes, eine im Innern sich betätigende Seelentätigkeit zunächst nicht erfahren kann. Der heutige Mensch erlebt sich nämlich nur dann als tätig und aktiv, wenn ihm ein Gegenstand, ein Gefühl, ein Gedanke von außen gegenübertritt und er darauf reagiert. Dasselbe geschieht zunächst auch beim Lesen der Schriften Rudolf Steiners. Diese am Außen sich betätigende und erlebende Seele, die eine Erfahrung ihres Eigenseins noch nicht gemacht hat, kann zwischen den Einzelheiten, die ihr – auch im Werk Rudolf Steiners – gegenübertreten, nur zu vermitteln versuchen; einen wahrhaften Zusammenhang zwischen ihnen wird sie nicht finden können. Dieser kann nämlich zunächst nur dadurch entstehen, dass der Leser dieses Werkes seine eigene Denkungs- und Seelenart als von der Rudolf Steiners unterschieden erkennt. Erst von dieser Erfahrung ausgehend, die zu einer grundlegenden werden muss, wird der Leser das Erwachen der im Innern sich vollziehende Tätigkeit der Seele an sich beobachten können."

Die Autorin geht hier in völlig undifferenzierter Art von einem "heutigen Menschen" aus. Dieser Mensch soll die Schwierigkeit haben, beim Lesen des Werkes Steiners eine im Innern sich betätigende Seelentätigkeit zunächst nicht erfahren zu können. Woher und wie weiss die Autorin das? Für welche Menschen spricht sie? Aufgrund der Formulierung besteht die Vermutung, dass die Autorin für alle Menschen spricht, ausser für sich selbst.

Dann soll sich dieser "heutige Mensch" nur dann als tätig und aktiv erleben, wenn ihm ein Gegenstand, ein Gefühl, ein Gedanke von aussen entgegenkommt, und dasselbe soll auch der Fall sein beim Lesen der Schriften Rudolf Steiners. Eine solche absolute Aussage muss schon daran scheitern, als sie die Möglichkeit einer graduellen Differenzierung gar nicht erwägt. Sie bedeutet, dass der "heutige Mensch" in keinem Fall eine bewusste Wahrnehmung seiner eigenen, inneren Tätigkeit hat, bzw. haben kann. Zumindest gerade diese Möglichkeit wäre aber in aller Differenziertheit zu prüfen, und nur aus einer solchen Prüfung kann sich die Berechtigung einer verallgemeinernden Aussage ergeben.

Die von der Autorin so verallgemeinerte Seele soll dann zwischen Einzelheiten des von aussen Kommenden nur in der Lage sein, zu vermitteln, einen wahrhaften Zusammenhang zwischen ihnen werde sie nicht finden können. Hierbei bleibt wiederum ungeklärt, was überhaupt ein solcher "wahrhafter Zusammenhang" sein soll. Ist es denn nicht offensichtlich, dass jedes Erkenntnisstreben zu jeder Zeit in jedem Menschen immer wieder neue Zusammenhänge offenbaren kann, ohne dass sofort noch höhere, bzw. höchste bzw. ein absoluter Ge-

samtzusammenhang sichtbar würde? Diese Postulate der Autorin machen also in ihrer Absolutheit wiederum keinen Sinn, es sei denn, wir ersetzen den Begriff "Zusammenhang" durch den Begriff "Wahrheit", in welchem eben ein absoluter Anspruch enthalten ist, im Gegensatz zum Begriff des "Zusammenhanges". Indem hinter dem Begriff des "Zusammenhanges" der eigentliche Begriff der Wahrheit, und damit des Anspruches darauf, sichtbar wird, wird ihr darauf gestützter absoluter Wahrheitsanspruch, den sie für ihre postulierte Methode beansprucht, *erneut* sichtbar.

Der "wahrhafte Zusammenhang" kann jetzt laut der Autorin nur dadurch "entstehen", als der Leser Steiners seine eigene "Denkungs- und Seelenart" von der Steiners unterschieden erkennt. Abgesehen davon, dass die Formulierung "entstehen" auf einen beim Leser passiven Vorgang hinweist, besteht der Verdacht, dass hier etwas ganz Banales ausgedrückt wird: Kann doch davon ausgegangen werden, dass ein solcher Unterschied sich schon nur aus der Unterschiedlichkeit der Menschen untereinander ergibt, und entsprechend rasch bemerkt werden kann.

Aber erst von der durch die Autorin speziell angeführten, grundlegenden Erfahrung ausgehend soll der Leser an sich beobachten können die im Innern sich vollziehende Tätigkeit der Seele. Der unbefangene Prüfer solcher Sätze muss zum Ergebnis kommen, dass je differenzierter diese auf konkrete Menschen angewendet werden, desto banaler muss damit die Aussage werden: Jede Erkenntnis, was und wie auch immer sie errungen wird, ergibt sich sowohl aus der jedem Menschen inwohnenden Unterscheidungsfähigkeit (Differenzierung, Analyse) betreffend des Wahrgenommenen, sowie der Fähigkeit, alsdann Zusammenhänge in diesen zunächst unterschiedenen Wahrnehmungselementen zu erkennen (Anschauung, Synthese). Diese menschliche Erkenntnisfähigkeit ist demnach, so wichtig sie im Konkreten auch ist, eine Banalität. Deshalb beruht die Aussergewöhnlichkeit des Postulates der Autorin zunächst nur auf ihrem absoluten Charakter, ohne weitere Erklärung.

Weiter:

"In der Erfahrung der eigenen Unterschiedenheit von Rudolf Steiner besteht das erste wahrhaft innere Seelenerlebnis des heutigen Menschen. Wesentlich ist nun, dass diese Erfahrung notwendig ist, um den soeben beschriebenen Vorgang auch als im Werk Rudolf Steiners Beschriebenen wiederzufinden. Das ganze Werk besteht nämlich im Grunde aus nichts anderem als aus der stets erneuten Darstellung dieses Seelenerlebens, das mit dem denkenden Erleben der eigenen Andersartigkeit einsetzt, und von da ausgehend so tätig wird, dass eine Einheit mit dem Gelesenen als innere Seelenerfahrung auftritt. Hat diese Erfahrung noch nicht stattgefunden, wird der Leser

diese Darstellungen Rudolf Steiners auch nicht wiedererkennen. Er wird sie überlesen. Stattdessen wird er sich, so wie wir am soeben beschriebenen Beispiel sehen konnten, an unwesentlichen und falsch verstandenen Einzelteilen aufhalten und sich an ihnen abzuarbeiten versuchen."

Es besteht selbstredend keinerlei Schwierigkeit, die hier erwähnte Banalität und Allgemeinheit, die die Autorin mit Bezug auf ihre Auffassung von Wissenschaftlichkeit im Werk Rudolf Steiners beschrieben hat, nachher im Werk Rudolf Steiners selbst wiederzufinden. Diesen Ausführungen gegenüber gelten demnach dieselben Einwendungen, die bereits vorgebracht wurden, insbesondere in Bezug auf die Aussage, dass "der Leser" ohne die beschriebene Erfahrung gerade diese Darstellungen Rudolf Steiners nicht wiedererkennen werde, sie überlesen werde. Wenn die Autorin dann aber anführt, dass dieser Leser sich an unwesentlichen und falsch verstandenen Einzelteilen aufhalten wird, und sich an ihnen abzuarbeiten versucht, so spricht sich auch hier wieder ihr absoluter Wahrheitsanspruch gerade gegenüber jedem möglichen Leser aus.

Für das konkretere Verständnis führt die Autorin dann folgende Passage aus dem bereits zitierten Absatz aus Rudolf Steiners Geheimwissenschaft an:

„(...) Das Entstehen der Wissenschaft, dem Wesen nach, erkennt man nicht an dem Gegenstande, den die Wissenschaft ergreift; man erkennt es an der im wissenschaftlichen Streben auftretenden Betätigungsart der menschlichen Seele. Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“

Irene Diet sagt darauf gestützt folgendes:

"An dieser Stelle des Lese-Vorganges der Bücher Rudolf Steiners entstehen die größten Irrtümer. Der heutige Mensch glaubt nämlich oft, dass er, in dem Moment, in dem er einen Gedanken fasst (hier den von der Notwendigkeit, auf das Verhalten der Seele zu sehen), er diesen Gedanken auch schon verwirklicht. Er glaubt, dass er, mit dem (vermeintlichen) „Verstehen“ dieses Gedankens, den in diesem Gedanken sich befindenden „Sinn“ gleichsam automatisch auch „tun“ würde. Der ebenso starke wie tote Intellekt des heutigen Menschen verdeckt ihm die Tatsache, dass sich ihm in den Sätzen Rudolf Steiners Ungeheuerlichkeiten gegenüberstellen, denen gegenüber er zunächst keine andere Aufgabe hat als dafür zu erwachen, dass er dasjenige, was da geschrieben steht, gar nicht begreifen kann.

Denn wie könnte ich das Verhalten der Seele sehen? Was ist überhaupt „die Seele“? Bin ich es selbst? Handelt es sich dabei um meine Seele? Diese ist von demjenigen, den Rudolf Steiner hier als „man“ bezeichnet, verschieden. Dieser ist es, der darauf zu

sehen habe, wie die Seele sich verhält. Wie aber könnte ich die Seele in ihrem Verhalten sehen, da ich es doch selbst bin, der sich verhält? Wer sieht hier wen? Etc. etc."

Auch hier wiederum ergibt sich die Besonderheit ihrer Aussage zunächst lediglich aus ihrer Allgemeinheit: **Hat die Autorin mögliche Einwände geprüft, wonach konkrete, einzelne Leser des Werkes Rudolf Steiners für sich nachdrücklich in Anspruch nehmen, sich der Gefahr der beschriebenen Irrtümer bewusst zu sein, das Verstehen und das Tun bzw. Verwirklichen eines Gedankens unterscheiden zu können, wie auch den Unterschied zwischen einem "man" und der "Seele" zu erkennen. Und dennoch bzw. gerade deshalb die Ausführungen der Autorin als für sie banal und demnach ohne neuen Erkenntniswert zu bezeichnen?**

Weiter Irene Diet:

"Der nun einsetzende Vorgang kann nur an den Texten Rudolf Steiners erfahren werden. Denn diese Texte sind so verfasst, dass sie den Leser in seiner Seelentätigkeit gleichsam aufnehmen und ihn leiten. Sie haben die Eigenart, dass sie die potentiellen Erfahrungen des Lesers schon „in sich“ tragen. Sie. Da es sich um ein intimes, innerliches Geschehen handelt, ist es schwierig, dieses so zu beschreiben, dass es auch für denjenigen, der es noch nicht kennt, verständlich ist. Im Grunde ist eine solche Arbeit nämlich v.a. mündlich, in Seminaren, möglich. Dennoch soll eine Beschreibung hier versucht werden:"

Wenn Rudolf Steiner seine Texte so verfasst hat, dass alle seine Leser seit seiner Zeit, also seit rund hundert Jahren, nicht in die Lage kommen, das Wesentliche ihres Wesens zu erfassen, und nach Ablauf dieser Zeit dann einzig die Autorin dieses Wesentliche in ihren Seminaren vermitteln können will, so stellt sich die Frage, ob entweder Rudolf Steiner im Verfassen des Textes ein entsprechender grundlegender Mangel vorgeworfen werden muss, oder dann die Autorin eine absolut wirkende Verständnishürde deshalb postuliert, um ihren eigenen Wahrheitsanspruch, den sie durch die postulierte Verständnishürde auf Rudolf Steiner bezieht, geltend zu machen? Auch diese Frage bleibt ungeklärt. Es bleibt zu hoffen, dass die Autorin nicht auf ähnliche Art einen von ihr verwalteten Zugangsweg zu Rudolf Steiner postuliert, wie die von ihr zu Recht kritisierten Initiativen und Bewegungen, welche entsprechende meditative Übungen auf angeblich anthroposophischer Grundlage anbieten, zur Überwindung von angeblich objektiv vorhandenen Zugangshürden. – Irene Diet:

"Der an den Texten tätig werdende Leser wird, besinnt er sich auf sein eigenes Tun, bemerken können: In einem ersten Schritt ist er dafür erwacht, dass er den vermeintlich verstandenen Gedanken, denkt er diesen Gedanken immer wieder neu und mit wahrhafter Ernsthaftigkeit, gar nicht verstanden hat. Weiterhin wird er bemerken können, dass sich ihm die-

ser einstige „Sinn“ des Satzes in dem Maße entzieht, in dem er den Versuch, den Satz zu denken, verstärkt und verdichtet. Fragen entstehen, die ihm die Art und Weise deutlich machen, wie sich ihm der Sinn dieses Satz entzieht. In alledem kann der immer mehr erwachende Leser eine innere Gesetzmäßigkeit erkennen: Ihm wird deutlich, dass sich im „Wie“ seiner am Satz Rudolf Steiners erwachenden Tätigkeit Zusammenhänge offenbaren, die nicht zufälliger Natur sind, sondern in ihrer inneren Gesetzmäßigkeit das Objekt in seiner Gesetzmäßigkeit – das heißt den Gedanken Rudolf Steiners – ergreifen. Doch ergreifen sie ihn in einer vollkommen neuen Art; „von der anderen Seite“ gleichsam. Nicht mehr als totes Abbild tritt ihm nun dieser Gedanke entgegen, sondern als Inhalt für einen Vorgang, den er vollkommen durchschauen kann, da er ihn selbst erzeugte."

Auch hier muss ein möglicher Einwand auf eine pauschalisierte Aussage folgendermassen lauten: Ist es nicht auch einfach banal und selbstverständlich, dass Gedanken, die durch Texte, also durch niedergeschriebene Worte vermittelt werden, zunächst zu Vorurteilen, die sich aus der Art eines schriftlichen Textes zwangsläufig ergeben müssen, führen müssen. Ist es nicht selbstverständlich, dass jeder ernsthafte Versuch, einen Wort-Text verstehen zu wollen, sich der eigenen Vorurteile bewusst werden muss. Und ist es nicht selbstverständlich, dass ein "Wie" eines Gedankens, eines Satzes immer eine Tätigkeit, und nicht ein Wort, ein festgehaltener Gedanke, offenbaren? Ist es nicht eine Selbstverständlichkeit für jeden ernsthaften Leser der Werke Rudolf Steiners, sein eigenes Denken auch anhand des Nachdenkens der Gedanken Steiners zu beobachten zu versuchen? Auch hier bleibt die Frage des Neuigkeitswertes der Gedanken der Autorin nach wie vor eine offene Frage. Genau diese Vorbehalte sind beim Hauptbeispiel der Autorin evident, wo nicht geprüft wird, inwiefern hier einfach das "Wie" des Bewusstseins erörtert wird, das sich seiner selbst bewusst wird, Selbstbewusstsein also, das sich immer auf die Fähigkeit zu eigener bewusster Tätigkeit beziehen muss. Irene Diet:

"In diesem – am Denken erlebten – Vorgang beginnt der Suchende sein Verhältnis zum Objekt seiner Tätigkeit wach zu „sehen“. Dies aber ist die „im wissenschaftlichen Streben auftretende Betätigungsart der menschlichen Seele“ (siehe oben). Im Schauen seiner eigenen, sich am Satz Rudolf Steiners entfaltenden Tätigkeit kann der so Tätige feststellen, dass er genau dasjenige getan hat, was der Satz selbst aussagt:"

„Wie sich die Seele verhält, indem sie Wissenschaft sich erarbeitet, darauf hat man zu sehen.“ (Rudolf Steiner, a.a.O.)

Irene Diet weiter: "Der hier in seinen ersten Ansätzen beschriebene Vorgang wird stets seine eigene Berechtigung darin finden können, dass die auf diesen Satz nachfolgenden Sätze zum soeben Erlebten

in einem unmittelbaren Verhältnis stehen. Diese nachfolgenden Sätze beschreiben nämlich die einzelnen Schritte dieses Erlebens, für die der Leser nun nach und nach erwachen muss:"

Hier folgt dann das bereits angeführte, längere Zitat Rudolf Steiners Wissenschaftlichkeit aus seiner Geheimwissenschaft.

Darauf, auf dieses zentrale Zitat Rudolf Steiners gestützt, kommt die Autorin zu folgendem Schluss:

"Die von Rudolf Steiner geforderte Wissenschaftlichkeit kann nur ergriffen werden, wenn der Suchende dafür erwacht, dass ihn die Arbeit an den Sätzen Rudolf Steiners in eine solche Tätigkeit zu versetzen vermag, die er, dank dieser Sätze, auch schauen kann. Diese Tätigkeit ist in ihrem Wesen eine wissenschaftliche, denn sie folgt geistigen Gesetzen und ist für jeden heute lebenden Menschen nachvollziehbar und damit auch überprüfbar. Der Beweis dafür befindet sich nicht außerhalb dieser Tätigkeit, sondern in dieser selbst."

Die Autorin dieser Zeilen bemerkt nicht, dass sie sich immer nur auf eine Nachvollziehbarkeit bezieht, die Rudolf Steiner in seinem Zitat nachdrücklich für jede Wissenschaftlichkeit fordert. Die Prüfung ihrer Postulate hat aber bis zu diesem Punkt ergeben, dass sie selbst keine wirkliche Nachvollziehbarkeit dessen liefert, was sie als über diese allgemeingültigen Hinweise Rudolf Steiners hinausgehend anführt. Falls sie in dieser Hinsicht dennoch etwas entdeckt hat, das für ein wirkliches Verständnis und vollständiges Erfassen des Denkens und der Gedanken Rudolf Steiners vorbehaltlos notwendig sein sollte, und das noch nicht wissenschaftlich (geisteswissenschaftlich) (an)erkannt wurde, so muss sie dieses eben auf wissenschaftliche Art, also nachvollziehbar, darstellen. Dazu ist sie weiter herzlich eingeladen.

Andernfalls müsste sie durch die Art, wie sie ihre Postulate vorbringt, den Eindruck erwecken, einen auf Rudolf Steiner gestützten doktrinären Wahrheitsanspruch geltend zu machen, den dieser für sich selbst gerade durch die in jeder Wissenschaft notwendigen Nachvollziehbarkeit ausbedungen hat. Wenn die Autorin Neues für die Leser der Werke Rudolf Steiners geltend macht, ohne dass wirklich etwas Neues vorliegt, müsste in der vorliegenden "Art der Autorin" ein neuer autoritativer Dogmatismus anthroposophischer Färbung zum Ausdruck kommen.

Béla Szoradi

→

Hinweis zu Irene Diets Beitrag

Der Emailausgabe liegt als pdf eine von Roland Tüscher kommentierte Fassung von Irene Diets Aufsatz bei, in welcher Irrtümer und Fehlinterpretationen in der Auffassung von Aussagen Rudolf Steiners korrigiert sind. Ausdrucke können gegen CHF/EUR 5.- pro Exemplar bei der Redaktion bezogen werden.

→ Anmerkung

Zur relativen Bedeutung des Wahrheitsbegriffes in der modernen Wissenschaft:

Wissenschaft: "Argumentativ gestütztes Wissen hervorbringende forschende Tätigkeit in einem bestimmten Bereich."

Duden, Deutsches Universal Wörterbuch, 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, Dudenverlag 1996

"Wissenschaft als Prozess ist immer unvollendet. Der Wissenschaftler arbeitet, um überholt zu werden. Max Weber hat darüber treffende und in ihrem Verzicht ergreifende Worte gefunden. Das Wort, die wissenschaftliche Wahrheit von heute ist der Irrtum von morgen, ist ein, allerdings überspitzter, Ausdruck dieser Tatsache. Besser sollte man sagen, jedenfalls im Bereich der Naturwissenschaften: Die wissenschaftliche Wahrheit von heute ist der Spezialfall von morgen."

Zur Unvollendetheit der Wissenschaft, Hans Joachim Störig, Kleine Wissenschaftsgeschichte, Seiten 20-21, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, Oktober 2007

"In seinem 1954 als Lebensrückblick präsentierten Vortrag «Erkenntnis und Besinnung» unterscheidet Hermann Weyl zwischen der der Wissenschaft zugehörigen Erkenntnis einerseits und der Besinnung, die die Philosophie auszeichne, andererseits. Das Erkennen in der Wissenschaft liege im «Bereich des Handelns, der Gestaltung, der Konstruktion», und stehe «unter der Norm der Objektivität», im Gegensatz zum Bereich der «Besinnung [...], die in Einsichten sich vollzieht und die, als Ringen um den Sinn unseres Handelns, als die eigentliche Domäne der Philosophie anzusehen ist.»

[Weyl 1954, Seite 631] Zitiert nach: Wissenschaft, Felix Mühlhölzer, Reclam Verlag, Stuttgart, 2011

"Weyl sagt nichts darüber, dass die wissenschaftlichen Aussagen wahr sein sollen, weil dies eine Selbstverständlichkeit ist. Natürlich möchte ein Astrophysiker, wenn er ernsthaft sagt: «In unserer Galaxie gibt es ein schwarzes Loch», damit etwas Wahres sagen, und dieses Wahre besteht einfach darin, dass es in unserer Galaxie ein schwarzes Loch gibt. Was sollte man im Hinblick auf Wahrheit mehr wollen? Und wenn Wissenschaftler sagen, eine Aussage, wie etwa das newtonsche Gravitationsgesetz, sei nur angenähert wahr, ist eigentlich gemeint, dass die Aussage mit den Messungen, die wir machen, oder mit einer besseren Theorie, einer wirklichen oder auch nur einer gedachten, die an die Stelle der newtonschen getreten ist, nur angenähert übereinstimmt, und wir brauchen den Wahrheitsbegriff nicht wirklich. Seine Verwendung ist in der Wissenschaftsphilosophie weitgehend unfruchtbar. Ganz anders beim Begriff der Objektivität, also dem von Weyl genannten zweiten Aspekt von Wissenschaft. [...] – A.a.O. Seiten 19-20

Im Wikipedia-Eintrag zum Begriff der Wissenschaft kommt ein eigenständiger Begriff der Wahrheit, namentlich als Kriterium der Wissenschaftlichkeit, nicht vor.

"Unser Wissen ist wie ein Tropfen Wasser im Vergleich zu einem unerforschten Ozean."

Isaac Newton, Begründer der modernen Wissenschaft

"Der Mensch, auch der gelehrteste, kann eben nicht vollkommener in seiner Bildung werden, als dass er in dem ihm eigenen Nichtwissen aufs Beste unterrichtet befunden werde, und je mehr sich einer als Nichtwissender erkennt, um so gelehrter wird er sein."

Nicolaus Cusanus

Die Kernaussage Rudolf Steiners zur Gegnerfrage

Warum lehnte R. Steiner das „Diskutieren mit den Gegnern“ ab? Warum wollte R. Steiner, dass die Lügen der Gegner als solche bezeichnet werden? Durch die Zusammenstellung von Roland Tüscher aus GA 259 „Das Schicksalsjahr 1923“ (ENB Nr. 23) wurde ich auf diese Fragen wieder aufmerksam. Ich zitiere im Folgenden, wenn nichts anderes angegeben ist, die Seitenzahlen aus diesem Band.

R. Steiner lehnte das Diskutieren mit den Gegnern ab (S. 532, 309, 69 und andere Stellen in anderen Zyklen). Aber er äußerte auch Verständnis, wenn man es tut, weil es ja schließlich auch richtig ist, wenn man Irrtümer widerlegt. Aber das Widerlegen der Gegner ist unwirksam. Warum? Weil die Öffentlichkeit nur das glaubt, was die Gegner lügen oder verleumdern. Das tut die Öffentlichkeit vor allem bei den Sachen, die ihr neu und ungewohnt sind. „Dasjenige, was der Anthroposophie schadet, sind die Lügen der Gegner“ (S. 530). Das ist die Kernaussage R. Steiners zur Gegnerfrage. Das ist es, was wir berücksichtigen müssen: die Lügen und Verleumdungen schaden, aber die Widerlegungen helfen nicht.

Das kann man an Jutta Ditfurth und Helmut Zander unmittelbar ablesen. Der Rassismus Vorwurf hat sich so eingebürgert, dass auch Prof. Traub in einem ansonsten sehr guten Leserbrief in der SZ (19.9.2019) ungeniert bei R. Steiner von Rassismus sprechen konnte, und M. Dobrinski in seinem Leitartikel (SZ vom 5.9.2019) in diesem Kontext zweimal das Reizwort Wurzelrasse bemühen konnte, was aber mit Rassismus gar nichts zu tun hat. Der Rassismus Vorwurf gegen R. Steiner ist eine Verleumdung und eine Lüge. Die Anthroposophie enthält alles, was Rassismus und Nationalismus und weitere Strömungen, die sich auf die bloße Herkunft berufen, vollständig überwindet. Die Lügen und Verleumdungen der Gegner sind es, die der Anthroposophie schaden. Deswegen empfahl R. Steiner, den Gegnern die „Maske runterzureißen“ (S. 285, 333), und ihre Lügen und Verleumdungen als solche zu bezeichnen (S. 821, 530).

So war es ja auch bei den Katakomben Christen, die als „Kannibalen“ bezeichnet worden sind. Warum? Weil sie das Blut und den Leib des Herren essen. Eine Verleumdung und eine Lüge über das christliche Abendmahl mit Brot und Wein, die auf geistige Weise in den Leib und das Blut des auferstandenen Christus sich verwandeln. Rudolf Steiner hat die anthroposophische Bewegung oftmals mit den Katakomben Christen verglichen (z. B. GA 178, 16.11.1917). Was damals der Kannibalismus-Vorwurf ge-

wesen ist, das ist heute der Rassismus-Vorwurf.

Goethe sagte: „Das Absurde, Falsche lässt sich jedermann gefallen, denn es schleicht sich ein; das Wahre, Derbe nicht, denn es schließt aus.“ (Sprüche in Prosa). Die Nazizeit und später das amerikanische Experiment „Die Welle“ zeigen, wie leicht das Absurde sich einschleicht. Heutzutage sieht man an Donald Trump und Boris Johnson, wie man mit Absurditäten Mehrheiten gewinnen und mit Lügen Staaten regieren kann. Der Antisemitismus müsste seit Auschwitz überwunden sein, er ist es aber überhaupt nicht. Das ist eine unglaubliche Absurdität. Die Widersachermächte arbeiten eben mit dem Absurden und Falschen, das sich einschleicht. Deswegen Zanders Verleumdungen mit „Zuhälter“, „Kokain“, „Machttrieb“, „Geltungstrieb“ usw.: alles absurd. Man könnte meinen, das richtet sich von selbst, tut es aber gerade nicht, sondern es muss ausgesprochen werden, dass es Lügen sind.

Und wenn nun prominente Anthroposophen wie Prof. Schieren und Prof. Klünker mit Herrn Prof. Zander an einem Tisch sitzen bzw. in demselben Redaktionsbeirat zusammenarbeiten, dann denkt die Welt, wenn man es mit Steiners damaliger Kritik im 30er Kreis zusammenschaut (S. 821): was müssen denn die Anthroposophen auf dem Kerbholz haben, dass sie sich solche Verleumdungen gefallen lassen? Oder die Welt denkt: wenn Anthroposophen mit ihm zusammenarbeiten, dann wird Herr Zander ja recht haben mit seinem Rassismus Vorwurf oder mit seinem völkischen Hintergrund Vorwurf usw.

Der von Schieren und Klünker so hoch gelobte „kritische Diskurs“ als wissenschaftliche Methode, anthroposophisch gesagt als Methode der Bewusstseinsseele, bewirkt nicht eine Gesinnungsänderung von Herrn Zander. Herr Zander wird ja deswegen seine vielen Verleumdungen nicht zurücknehmen, sondern der Diskurs mit ihm bewirkt nur eine Aufwertung von Herrn Zander, eine indirekte Bestätigung seiner Lügen und Verleumdungen, die er seit vielen Jahren schon in die Welt setzt. Der kritische Diskurs, auf den Herr Schieren so viel Wert legt, wobei die Betonung auf kritisch liegt (Das Goetheanum Nr. 48), ist im Hinblick auf die Aufwertung, die dieser kritische Diskurs den Lügen und Verleumdungen von Herrn Zander verleiht, durchaus naiv. Das kritische Bewusstsein an dieser Stelle müsste erkennen, dass in der Öffentlichkeit erst einmal nur die Lügen geglaubt werden, wenn es sich um so etwas Neues und Unbekanntes wie die Anthroposophie handelt.

Friedwart Husemann, Uplengen (DE)

Zur Ankündigung der 'Steiner Studies'

Wir bitten um Ihre Unterschrift

Liebe Freunde,

Sie können sich an der Kontroverse um die Steiner Studies beteiligen.

Rudolf Steiner hat über Welt, Erde und Mensch, aber auch zur Anthroposophischen Bewegung, zur Soziologie der Anthroposophischen Gesellschaft und zur Gegnerfrage sehr ausführlich sich geäußert. Beispielweise wollte er, dass man Gegner moralisch beurteilt, wenn sie R. Steiner verleumdeten oder Lügen verbreiteten, und er wollte, dass man dieses Urteil öffentlich ausspricht (GA 259, siehe „Rudolf Steiner zur Gegnerfrage“ unter „Dokumentation“ im obigen Link). Meiner Meinung nach ist es so, dass im Falle von Helmut Zander dieser Ratschlag R. Steiners angewendet werden sollte.

Allerdings leben wir heute in einer Zeit, wo moralische Urteile als anstößig empfunden werden. Darüber hinaus hat sich in leitenden Kreisen der Anthroposophischen Gesellschaft die Meinung ausgebreitet, dass es die Gegner so wie damals bei R. Steiner nicht mehr gibt. Ich bin dieser Meinung nicht. Wir können aber in Ruhe warten, bis die Tatsachen selber sprechen.

*Mit herzlichen Grüßen
Ihr Friedwart Husemann*

Die Zeitschrift „Anthroposophie“ hatte früher den Namen „Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland“ und erscheint viermal im Jahr. Die Zeitschrift wird herausgegeben von der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland (AGiD) und ist „Organ ihrer Mitglieder“, wie es im Impressum heißt. Fritz Götte war jahrzehntelang ihr unermüdlicher Redakteur, dann Erika Beltle und Kurt Vierl, später Justus Wittich und zuletzt Manfred Krüger und Jost Schieren. Zurzeit sind die Redakteure: Jost Schieren (Endredaktion), Monika Elbert. W.U. Klünker, Julian Schily und Carlo Willmann.

In Nr. 289, Michaeli 2019 dieser Zeitschrift erschien eine Ankündigung von Prof. Christian Clement, Provo, Utah, USA, über eine neue Zeitschrift „Steiner Studies – Internationale Zeitschrift für kritische Steiner-Forschung, call for papers“. In dieser neuen Zeitschrift sollen auf möglichst hohem akademischen Niveau (d.h. mit Peer Review) Studien zum Werk R. Steiners erscheinen. Die Zeitschrift will ein Forum für einen kritischen Diskurs sein. Ein internationales Team von Mitarbeitern bildet den wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift: Dr. Egil Asprem (Stockholm), Prof. Karl Baier (Wien), Dr. Aurelie Chone (Strasbourg), Prof. Wouter Hanegraaff (Amsterdam), Prof. W.U. Klünker (Alfter), Ansgar

Martins (Frankfurt), Prof. Jost Schieren (Alfter), Prof. Heiner Ullrich (Mainz), Prof. H. Zander (Fribourg). Herausgeber der Zeitschrift sind Prof. Christian Clement und Prof. Hartmut Traub.

Prof. Christian Clement ist durch seine kritische Steiner Ausgabe wohlbekannt. Seine Vorgehensweise, die die Wortlaute R. Steiners in ihr Gegenteil verdreht, wurde von Frank Linde in „Imagination und Halluzination – Christian Clements Bild der Geistesforschung R. Steiners“ in der Monatsschrift „Die Drei“ (11/2015) ausführlich dargestellt (Nachdruck in *Ein Nachrichtenblatt*, Nr. 23/2019). Prof. Helmut Zander wurde durch die fundierte Analyse von Lorenzo Ravagli „Zanders Erzählungen“ 2009 widerlegt. Zander ist ein Wort- und Sinn-Verdreher der Texte R. Steiners, wie in Dutzenden Fällen nachgewiesen wurde. Zander diffamiert R. Steiners schauendes Bewusstsein als eine persönliche Anmaßung, die R. Steiner nur deswegen behauptet habe, um Anhänger zu gewinnen. Die Grundmotive in R. Steiners Wirken sind nach Zander: Geltungstrieb, Machttrieb und Opportunismus. R. Steiners Geistesforschungen werden auch von Prof. Clement für subjektive Vorstellungen ohne wirklichen Wahrnehmungs- oder Tatsachencharakter angesehen. Ähnliches behauptet Prof. Traub im Hinblick auf Fichte und R. Steiner. Er meint, die ganze Anthroposophie sei nur aus Fichte herausgeholt.

Im Einzelnen unterstellt Zander das Folgende: 1. R. Steiner war in Wien als Zuhälter tätig, nahm Kokain, und hatte Kontakt zu einer Prostituierten – was Zander auch noch süffisant als „ganz menschliche Seite“ Steiners kommentiert – , unter Umständen sei Steiner geisteskrank oder schizophren gewesen („Die Biographie“, 2011, S. 236 f.); 2. Steiner trat deswegen in die Theosophische Gesellschaft ein, weil er in finanzieller Not war („Anthroposophie in Deutschland“ S.143); 3. Steiner vertrat das Christentum innerhalb der Theosophischen Gesellschaft deswegen, weil er im Machtkampf mit Anni Besant konkurrenzfähig bleiben wollte (a.a.O. S. 572); 4. R. Steiner war Rassist (a.a.O. S. 631- 637), was auch die Meinung von Prof. H. Traub ist (Leserbrief in der SZ vom 19.9.2019 zum Leitartikel von M. Dobrinski vom 5.9.19); 5. R. Steiner hielt seine Karmavorträge deswegen, um seine erotische Beziehung zu Ita Wegman zu rechtfertigen („Die Biographie“, Kap. 24).

Mit diesen Männern also, mit Zander, Clement und Traub wollen Herr Prof. Schieren und Herr Prof. Klünker im Redaktionsbeirat der Steiner Studies zusammenarbeiten. Ein Redaktionsbeiratsmitglied braucht natürlich nicht die gleiche Meinung wie ein anderes Redaktionsbeiratsmitglied zu haben, das ist klar. Gegen die Steiner Studies für sich betrachtet kann man nichts einwenden, es ist eben eine Zeitschrift wie viele andere. Herr Prof. Klünker und Herr Prof. Schieren haben ihre volle Geistesfreiheit, zu tun und zu lassen, was sie für richtig halten.

Aber als Anthroposophen, die wir uns als Repräsentanten der anthroposophischen Sache fühlen und diese Repräsentanz auch öffentlich zur Geltung bringen wollen, haben wir eben

falls eine Freiheit. Wir möchten nämlich zu diesem hier skizzierten Vorgang unsere Meinung sagen. Entweder man ist in einer wissenschaftlichen Gesinnungsgemeinschaft mit einem der schlimmsten Verleumder R. Steiners wie H. Zander oder man ist in der Lage, den Interessen und Bedürfnissen der Anthroposophie, Rudolf Steiners und der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft zu dienen. Es ist ein schreiender Widerspruch, wenn zwei Redakteure des Mitgliederblattes der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland mit Herrn Prof. Zander und Herrn Prof. Clement zusammenarbeiten und diesen Männern dadurch eine Reputation erteilen, die sie im Sinne der anthroposophischen Sache nicht nur nicht verdienen, sondern im Gegenteil entzogen bekommen müssten. Deswegen plädieren wir dafür, Jost Schieren und W.U. Klünker als Redakteure der Zeitschrift „Anthroposophie“ zu entlassen. Das ist kein Ausschluss. Das richtet sich nicht gegen die Person von Prof. Schieren oder Prof. Klünker. Wir anerkennen durchaus die Verdienste dieser beiden. Was wir wollen, ist ein klarer Trennungsstrich im Sinne der Repräsentanz der anthroposophischen Sache vor der Welt. Darüber hat R. Steiner 1924 oft gesprochen. Lesen Sie dazu auch R. Steiners Worte von 1923, (GA 259), die R. Tüscher im ENB, Nr. 23 wieder abgedruckt hat. R. Steiner kritisierte, wie die damalige anthroposophische Presse mit Verleumdungen R. Steiners umging. R. Steiner wünschte sich, dass man die Gegner moralisch beurteilen und demgemäß sich verhalten soll.

Wir hoffen, dass möglichst viele Anthroposophen sich unserer Ansicht anschließen und dies durch ihre Unterschrift zum Ausdruck bringen.

Der vorstehende Text wurde in seiner ersten Fassung am 12.10.2019 an die AGiD gesendet und inzwischen von den Anthroposophischen Zweigen Dresden, Jena und Coburg aufgegriffen und unterstützt. Auch viele Einzelpersonen gaben bereits ihre Zustimmung. In der Weihnachtsnummer der „Anthroposophie“ wird der Aufruf von Friedwart Husemann vom 12.10. 19 zusammen mit Stellungnahmen von Prof. Schieren, Prof. Klünker und dem Vorstand der AGiD erscheinen. Die Diskussion über dieses Thema ist aber sicherlich noch nicht abgeschlossen.

Thomas Heck Friedwart Husemann Roland Tüscher

Link [Zur Unterschrift](#)

Sie können sich auch gerne schriftlich oder per Email anschließen:

Dr. med. Friedwart Husemann
Poghausener Str. 46
26670 Uplengen / Deutschland
Email: friedwart.husemann@gmx.de

Thomas Heck
Dorneckstr. 60
4143 Dornach / Schweiz
Email: thomas@lohmann-heck.de

Die aktuelle Liste der Unterzeichner finden Sie im Netz auf:
<http://www.wtg-99.com/studies-unterzeichner/>

Leserbrief, November 2019

In „Das Goetheanum“ (43, 2019) und in „Anthroposophie“ (289, 2019), den beiden Zeitschriften, die sich an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft richten, findet sich die Anzeige einer neuen Zeitschrift von Dr. Christian Clement: „Steiner Studies – Internationale Zeitschrift für kritische Steiner-Forschung.“ Das Ziel: „qualitativ hochwertige und originäre kritische Forschung über Werk und Wirkung Rudolf Steiners anzuregen“, mit der „Verpflichtung auf akademische Qualität, Wissenschaftlichkeit und Unabhängigkeit“, um einen „kritischen Diskurs“ zu eröffnen.

Rudolf Steiner machte 1924 (GA 260, S. 46) die Bemerkung: „Es wird niemand für diese Schriften (der Geistesforschung) ein kompetentes Urteil zugestanden, der nicht die von dieser Schule (des Erkenntnisweges der Anthroposophie) geltend gemachten Vorerkenntnis ... erworben hat.“ Warum? „Anthroposophie vermittelt Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen werden“. (GA 26, S. 46) Bis heute aber ist dies nicht Forschungsgebiet der akademischen Wissenschaften.

Clements Unternehmen ist dem Versuch eines Nicht-Schwimmers zu vergleichen, der eine Lehre über den Schwimmsport schreiben möchte.

Wie es um die Kompetenz des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift bestellt ist, wird zum mindesten an einem Mitglied desselben erläutert. „Goetheanum“ (43, 2019): Rezension zu Helmut Zanders Buch: „Die Anthroposophie. Rudolf Steiners Ideen zwischen Esoterik, Weleda, Demeter und Waldorfpädagogik“ von Ron Dunselmann: „Die Existenz einer übersinnlichen Welt ist für Zander eine Sache des Glaubens, nicht des Erkennens. Damit versteht er die Anthroposophie nicht und geht an ihrer Kernaufgabe vorbei“ und dass „Zander die lebendige Kraft der Anthroposophie nicht wahrnehmen kann oder will ...“

Wie mag es um die Kompetenz des Begründers und seines übrigen Beirats stehen, dem Forum für den kritischen Diskurs?

Was aber kann Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft an diesem Vorhaben interessieren, deren Suchen Rudolf Steiner 1924 (GA 26, S. 46) in folgende Worte gebracht hat:

Anthroposophische Leitsätze als Anregungen vom Goetheanum ausgehen

2. Anthroposophie vermittelt Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen werden. Sie tut dies aber nur deswegen, weil das tägliche Leben und die auf Sinneswahrnehmung und Verstandestätigkeit gegründete Wissenschaft an eine Grenze des Lebensweges führen, an der das seelische Menschendasein ersterben müsste, wenn es die Grenze nicht überschreiten könnte. Dieses tägliche Leben und diese Wissenschaft führen nicht so zur Grenze, dass an dieser stehen geblieben werden muss, sondern es eröffnet sich an dieser Grenze der Sinnesanschauung durch die menschliche Seele selbst der Ausblick in die geistige Welt.

„Was fruchtbar ist allein ist wahr“. – *Goethe*

Wilfried Hammacher

Editorische Notiz I.

(anschliessend an den Stand vom 7.10.2012)

Zur Entwicklung des Mitglieder-Nachrichtenblattes

Seit der Ausgabe Nr. 4 vom 28. Januar 2011 erscheinen die von Rudolf Steiner an der Weihnachtstagung 1923 gegründeten *Nachrichten für Mitglieder* «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» nicht mehr als Mitgliederbeilage der Wochenschrift «Das Goetheanum»: durch nicht mit den Mitgliedern beratenen Vorstandsbeschluss, also dem freiheitlichen Element der Gesellschaft grundlegend widersprechend. Das Blatt wurde seither von 52 auf 10 Ausgaben im Jahr reduziert, was einer Erstickung des Flusses der Mitgliederkommunikation gleichkommt und für tätige Mitglieder selbstverständlich nicht hinnehmbar ist.

Dadurch entstand die Frage nach den ursprünglichen Motiven Rudolf Steiners für eine Mitgliederbeilage und welches Gewicht diesen Motiven in der Gegenwart zukommt. Im Sinne einer Arbeit auf sachlichem Felde und als möglicher Beitrag zur Entwicklung gesellschaftlichen Lebens werden diese Fragen seither in «*Ein Nachrichtenblatt*» bewegt und mit unzähligen Autoren und unseren Lesern praktisch erprobt. – Ein Nachrichtenblatt hat dazu eine, ab 24.12.1923 recherchierte, vollständige Zitatsammlung von Rudolf Steiner zum Nachrichtenblatt-Impuls herausgegeben.

Handelt es sich bei dieser Initiative um eine Alternative oder Konkurrenz zur einstigen Nachrichtenblatt-Beilage in der Wochenschrift «Das Goetheanum» oder gar um gesellschaftliche Opposition und Spaltung? Für einige unserer Leser tauchten solche Fragen auf.

Die Perspektive Rudolf Steiners gibt hier volle Antwort: *Freiheit!* Es kann und soll selbstverständlich *überall* und auf *jedem* sachlichen Feld in *voller Autonomie* gearbeitet werden, also selbstverständlich auch für den Nachrichtenblatt-Impuls:

Rudolf Steiner [Statuten Weihnachtstagung 1923]:

«§ 11. Die Mitglieder können sich auf *jedem* örtlichen oder sachlichen Felde zu kleineren oder größeren Gruppen zusammenschließen.» –

Für die Allgemeine Gesellschaft ist *jede* Gruppe, auch die Landesgruppe, in diesem Paragraphen enthalten. Die Allgemeine Gesellschaft ist weder international noch national, sie ist allgemein menschlich – und alles andere ist für sie Gruppe. Dadurch bekommen wir wirklich auf *Freiheit* gestütztes Leben in die Anthroposophische Gesellschaft hinein und auch *überall, wo es sich entfalten will, durchaus autonomes Leben. Anders kommen wir nicht weiter.*»⁴¹

Aktualisiert am 7.12.2019

⁴¹ GA 260 [1994], 24. Dezember 1923, 11 Uhr 15 vormittags. – *Hervorhebungen* hinzugefügt

IMPRESSUM Redaktion: Roland Tüscher, Kirsten Juel - Béla Szóradi (freier Mitarbeiter) – *Freie Mitarbeiter im Fachbereich Sprachgestaltung*: Ursula Ostermaier. –

BESTELLUNGEN und ANSCHRIFT ENB, Roland Tüscher/KirstenJuel, Bürenweg 10, CH 4206 Seewen, T.+41 (0)61 530 02 42 E. ein.nachrichtenblatt@startmail.com, *Rechnungen, Finanzen*: Hugo Jäggi, 2 rue des églantines, F 67210 Obernai, T. +33 (0)38 847 66 17 E. finanzen.enb@posteo.ch, *Post-Versand CH*: Redaktion - *Post-Versand DE, EU*: Christoph Möllmann,

ABONNEMENT per Email Jahresbeitrag: A Förder-Abo ab 250.- CHF/EUR, B Abo Extra 95.- CHF/EUR + Spende, C Email - Standard - Abo 95.- CHF/EUR, D Sonder-Abo ab 2.- CHF/EUR/Monat, E Probe-Abo 3 x frei, F Frei-Abo für valuta-schwache Länder, oder bei finanziellen Schwierigkeiten.

ABONNEMENT per Post Jahresbeitrag: Post-Standard 120.- CHF/EUR / Übersee: EUR 170., Post-Extra CHF/EUR 120.-/Jahr + extra Spende Probe-Abo: 3 Ausgaben: CHF/EUR 15.-

BANKVERBINDUNGEN , CH: IBAN: CH28 0839 2000 0040 1072 8, Freie Gemeinschaftsbank | Postkonto: 40-963-0 | Clearing: 8392 | BIC/SWIFT: FRGGCHB1 oder BLKBCH22 | Zahlungszweck: Kto: 401.072.8 | Kontoinhaber: R.Tüscher, K.Juel, **EU / DE**: IBAN: DE30 4306 0967 7014 8 908 01, GLS Gemeinschaftsbank eG | BIC: GENO-DEM1GLS | Kontoinhaber: Philipp Fördens, für: Initiative Entw. Anthroposophie

SPENDEN Steuerfrei in der Schweiz: IBAN: CH25 0839 2000 0040 0244 0, Freie Gemeinschaftsbank Basel, Postkonto: 40-963-0. Dotationsverein in Baselland; c/o Buschor Treuhand, Gartenstadt 51, Postfach 455, 4142 Münchenstein. **Zahlungszweck** unbedingt angeben: «ENB».

ANZEIGEN 1 Seite CHF 800.- | ½ Seite CHF 400.- | ¼ Seite CHF 200.- | ⅓ Seite CHF 100.-; - Kleinere Anzeigen: pro 50 Zeichen CHF/EUR 5.-; PDF-Anhang 100.-; über 2 MB 200.- | Beilagen zum Postversand: Preis nach Absprache. Zahlungszweck bei Überweisungen: «ANZ» Die Anzeigen entsprechen in ihrem Inhalt nicht notwendigerweise der Ansicht der Redaktion.

KERNPUNKTE Nachrichten zum Zeitgeschehen, Kontakt: Kirsten Juel, Lehmenweg 7, CH 4143 Dornach, T. +41 (0)77 4081427, E. redaktion@kernpunkte.com,

Unabhängige Mitglieder-Nachrichten

englisch: «**Deepening Anthroposophy**» - verantwortlich: Thomas O'Keefe, deepening@use.startmail.com,

spanisch: «**Realizando Antroposofía**» - verantwortlich: Tatiana Garcia-Cuerva, realizando.a@gmail.com,

russisch: «**Anthroposophie in der Welt**» -verantwortlich: José Garcia Morales. jose-garcia@bluewin.ch und: Humanus-Verlag@i-Humanus.ru

Gute, günstige Gästezimmer

CHF 45.- in Dornach über Th. Arakov

Tel. +41 61 701 64 77 - +41 76 510 59 37

arathean@gmail.com
